



Die Badische Revolution 1848 - 1849

Ausstellung der Stadt Karlsruhe 1973

Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs
Band 2



Herausgegeben von der Stadt Karlsruhe

Die Badische Revolution 1848 - 1849

DOKUMENTE DES KARLSRUHER STADTARCHIVS
UND DES PFINZGAU-MUSEUMS

Ausstellung im Rathaus-Saal Durlach, 16. Juni bis 29. Juli 1973

Ausrichtung der Ausstellung
und Katalog

Technik

Graphik und Plakat

Druck

Archivdirektor Dr. Ludwin Langenfeld

Erich Kaufmann

Gottfried Rögner

Badendruck GmbH Karlsruhe 1973

Die Stadt Karlsruhe dankt den Testamentsvollstreckern von Prof. Dr. Franz Schnabel, stellvertretend für alle Herrn Prof. Dr. Heinrich Lutz, Wien, für die Nachdruckerlaubnis des Aufsatzes „Das Land Baden und die Revolution von 1848/49“.

Die auf dem Einband wiedergegebene Zeichnung bezieht sich auf die Katalognummer Seite 40, VII, 3.

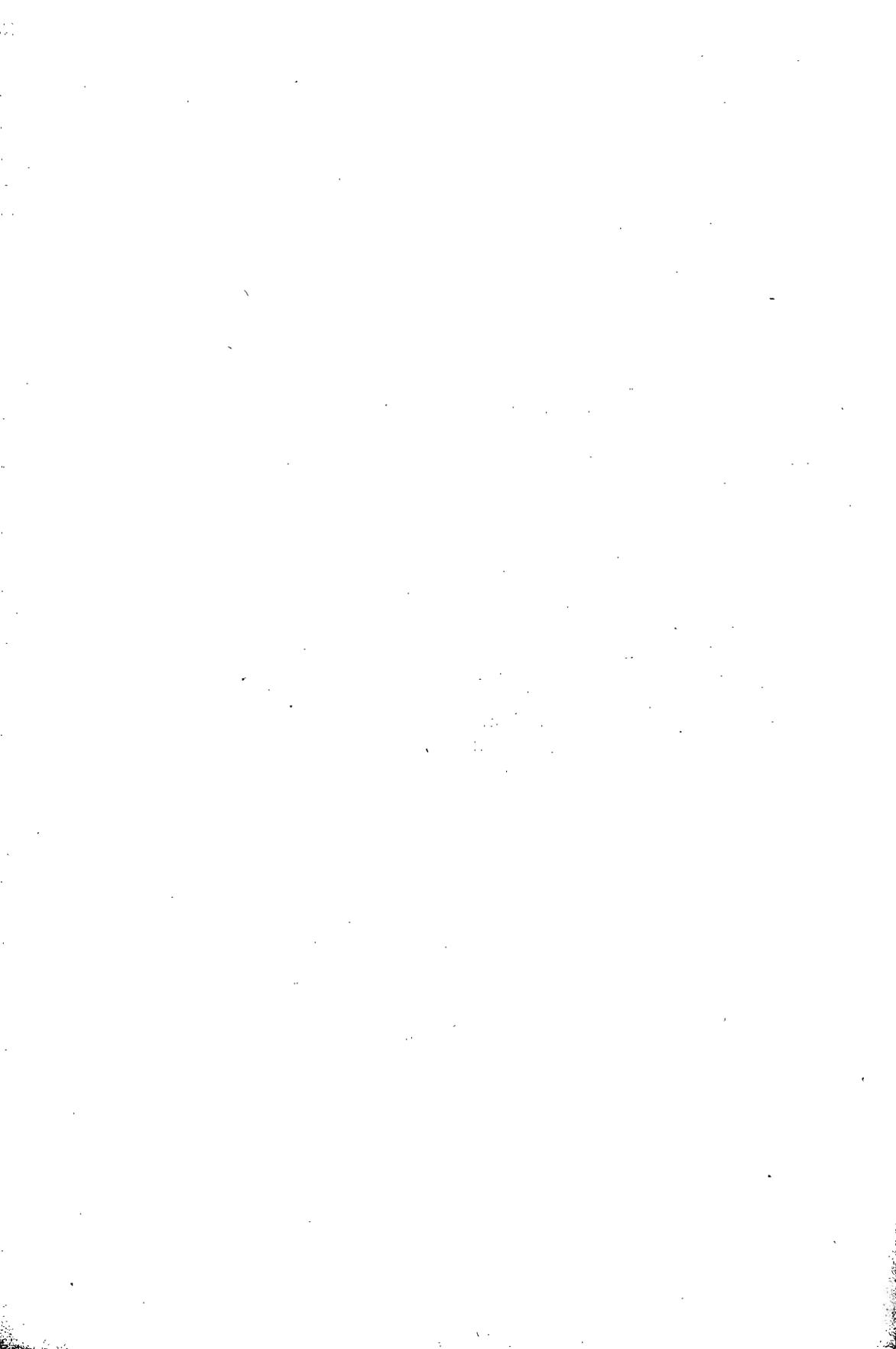
ZUM GELEIT

Das Land Baden und seine ehemalige Landeshauptstadt Karlsruhe haben in der Geschichte der deutschen Revolution 1848—1849 eine besonders exponierte Rolle gespielt. Kein anderes deutsches Land hat für die freiheitlichen Ziele so hohe Blutopfer gebracht wie Baden. In Karlsruhe waren das nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wiederaufgebaute Rathaus und das leider aus den Trümmern nicht mehr wiedererstandene Ständehaus Schauplatz der heftigen Auseinandersetzungen zwischen den revolutionären und den reaktionären Mächtigkeitsgruppen, die sich im Gegeneinander von „Volkswehren“ und „Bürgerwehren“ manifestierten. Darum ist es eine verpflichtende Aufgabe für die Stadt Karlsruhe, anlässlich des 125. Gedächtnisjahres der großen deutschen Volkserhebung, dieser Ereignisse zu gedenken, zumal ihr größter und ältester Stadtteil, Durlach, durch die Schlacht bei Durlach sich für immer in den Kalender der entscheidenden Revolutionsgefechte eingeschrieben hat. So ist es auch kein Zufall, sondern eher ein wohlbedachter Stolz, daß diese Gedächtnisausstellung ausschließlich auf Besitztümer des Karlsruher Stadtarchivs und des Pfingzgau-Museums in Karlsruhe-Durlach zurückgreift.

In der Erwartung, daß diese Dokumentation das besondere Interesse unserer geschichtsbewußten Bevölkerung finden möge, wünsche ich der Ausstellung vollen Erfolg.



Otto Dullenkopf
Oberbürgermeister



Das Land Baden und die Revolution von 1848/49

Seit dem Dreißigjährigen Kriege war der Schwerpunkt des deutschen Geschehens vom alten, rheinischen Deutschland, von Franken und Schwaben nach dem Osten gerückt, wo die beiden deutschen Großmächte Österreich und Preußen und auch andere größere Territorien wie Sachsen entstanden waren. Wien und Berlin, Leipzig und Dresden, Königsberg und Breslau waren zu Mittelpunkten des politischen, des geistigen und wirtschaftlichen Lebens geworden, während die alten deutschen Reichsstädte im Westen nichts mehr von ihrem ehemaligen Ruhme erahnen ließen. Speyer und Worms waren bedeutungslos geworden, auch in Köln beschränkten sich die Bewohner auf ein Leben im Alltag und mit engem Gesichtskreis, und Straßburg wurde eine französische Provinzstadt. Nur Frankfurt behielt dank seiner unvergleichlichen Lage sein Ansehen als Krönungsstadt der Kaiser und als Stadt der Messen; aber Goethe zog es vor, die Vaterstadt mit dem Fürstenhof in Weimar zu vertauschen, und Schiller verließ Mannheim, die Residenzstadt der rheinischen Kurfürsten und Stätte seiner ersten Triumphe, und wanderte gleichfalls ostwärts. Dieser Zug nach dem Osten ist dann durch das 19. Jahrhundert unterbrochen worden. Das Gesicht des deutschen Lebens wurde nochmals nach dem Westen gewendet; noch einmal ist der Rhein — trotz Bismarck, der von Herkunft ostelbischer Junker war — zum Mittelpunkt der deutschen Geschichte geworden. Handel und Industrie haben dank der Gunst der Natur in den rheinischen Landen zuerst und vornehmlich sich entfaltet, die Eisenbahn und das Dampfschiff haben den bis dahin verödeten Strom und seine Ufer wieder belebt, Frische und Frohsinn des rheinfränkischen Stammes entzündeten sich an den neuen Aufgaben, die das Jahrhundert stellte. So haben rheinisches Bürgertum und rheinische Arbeiterschaft erweckend und gestaltend eingegriffen in den Gang des deutschen Lebens. Was immer aber die Menschen damals in Angriff nahmen, alles mündete stets in das große Anliegen, das die Nationen Europas erfüllte: Die Völker erstrebten den nationalen Staat und wollten ihn ausbauen als Rechtsstaat, als Verfassungsstaat, als Staat der sozialen Gerechtigkeit. Und auch diese zentrale Idee des Jahrhunderts ist in Deutschland zuerst am Rheine wach geworden, hier ist sie mehr als irgendwo sonst vorgetragen worden, rheinische Menschen sind vor anderen führend gewesen in der nationalstaatlichen und konstitutionellen Bewegung und haben das Werk bis nahe an eine erste Erfüllung gebracht. Der Freiherr vom Stein stammte „von des Rheins gesegneten Gebreiten“, er setzte sich bei der preußischen Staatsreform

die Aufgabe, das ostelbische, von slawischen Institutionen und Anschauungen durchsetzte Land nach dem Vorbilde des westdeutschen Lebens umzugestalten. Aus der Vorgeschichte der nationalstaatlichen und konstitutionellen Einigung Deutschlands im vorigen Jahrhundert sind zumal auch die rheinischen Wirtschaftsführer und die rheinischen Juristen — Hansemann, Camphausen, die Brüder Reichensperger — nicht hinwegzudenken. Im Rheingau war Heinrich v. Gagern beheimatet, der Präsident der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt; der hessische Landtag war ihm Vorschule parlamentarischer Wirksamkeit gewesen. Ein Sohn des rheinischen Landes war auch Karl Marx, er war in Trier geboren und hat in Köln mit der „Rheinischen Zeitung“ die publizistische Tätigkeit begonnen; auch für ihn handelte es sich darum, die Kleinstaaterei und den fürstlichen Absolutismus zu überwinden und eine Einheit des Volkes zu schaffen, die er sich freilich ganz anders dachte als die Liberalen, die Demokraten und die Utopisten seiner Zeit.

Vor allem aber ist das badisch-pfälzische Land zum Zentrum jener Volksbewegung geworden, die seit der Julirevolution von 1830 immer stärker an schwoll. Von hier aus hat die deutsche Märzrevolution von 1848 mächtige Impulse erhalten, die zur Einberufung einer deutschen Nationalversammlung, zum Versuch der Reichsgründung durch die Paulskirche geführt haben. Die Mannheimer Handelsleute erfuhren tagtäglich in ihrem Geschäft, wie wichtig nicht nur der freie Verkehr im Innern Deutschlands war — da hatte seit 1834 der „Zollverein“ zur Not geholfen —, sondern daß überhaupt ein Klein- oder Mittelstaat mit einem Serenissimus an der Spitze einem vorwärtstrebenden und wachsenden Volke nicht mehr genügen konnte. In Mannheim wurde im Jahre 1840 der Hafen eröffnet, der auf lange hinaus der größte Binnenhafen Deutschlands werden sollte; Camphausen als Präsident der niederrheinischen Handelskammer sprach bei der Feier und rühmte dabei Köln und Mannheim, daß sie als Nachbarn am gleichen Strome zusammengehörten, auch wenn sie jetzt noch verschiedenen Potentaten unterstanden. Das war nicht nur im Interesse der wirtschaftlichen Zusammenarbeit gesagt: das politische Denken drängte voran und forderte den Staat der Freiheit und Einheit, weil nur er fähig war, das Recht zu schützen und zu verwirklichen und die Menschen ihrer Bestimmung entgegenzuführen zu einem vollendeten und glücklichen Leben. Diese Kaufleute wußten, daß man nur weiterkommen konnte, wenn es gelang, das Volk für die deutsche Einheit zu begeistern, und daß man es freilich nicht für Zolltarife und Steuergesetze, auch wenn diese noch so wichtig und einheitlich waren, begeistern konnte. Gerade ein Angehöriger des Mannheimer Handelsstandes, Friedrich Daniel Bassermann, ist es gewesen, der in diesem Sinne die parlamentarische Initiative ergriffen hat. Im Jahre 1844 trug er im badischen Landtag — zum ersten Male in einer deutschen Ständeversammlung! — den Gedanken eines deutschen Parlamentes vor. Der badische Minister Alexander v. Dusch unterbrach ihn: „Wir haben hier nicht Deutschland zu organisieren, sondern für die badischen Interessen zu sorgen.“ Er aber fuhr fort und entwickelte die Bedeutung, die schon so

oft in der Geschichte das Parlament für das Werden einer staatlichen, einer nationalstaatlichen Einheit gehabt hatte. Die süddeutschen Mittelstaaten waren ja eben darum vor einem Menschenalter mit Verfassungen ausgestattet worden, damit aus Franken und Alemannen, aus Katholiken und Protestanten, aus Pfälzern und Breisgauern, aus Reichsstädtern, Markgräflern und Stiftsuntertanen ein neues Volk, das badische oder württembergische oder bayerische Volk werde. Und die gemeinsame Arbeit im Landtag hatte in der Tat den Gegensatz der alten und neuen Landesteile sowie den Gegensatz der Stämme verschwinden lassen und neue, über das ganze Staatsgebiet reichende Gruppen oder Parteien geschaffen. Wie sich versteht, fehlte in Bassermanns Rede nicht der Hinweis auf das britische Parlament, wo der Haß zwischen Schotten und Engländern begraben liegt. Der ganze Optimismus der Zeit kommt zum Ausdruck, wenn der Redner sagt: „Ich denke mir ein deutsches Parlament vielleicht noch größer als ein englisches und erhabener in seiner Unabhängigkeit, in seinem Edelmut und seinem Befreiensein vom Parteigeist.“

Mit Friedrich Daniel Bassermann wird Karl Mathy immer zusammen genannt werden — ein vorzüglicher nationalökonomischer Schriftsteller, der von Mannheim aus in ganz Deutschland gehört wurde. Einst war er als „Demagoge“ in die Schweiz geflohen, wo er unter den Emigranten aller Nationen sich bewegt und dabei gesehen hatte, wie eine große Erhebung über alle Länder hinweg sich vorbereitete und in geordnete Bahnen gelenkt werden mußte, wenn sie nicht Europa in ein Chaos stürzen sollte. Nach seiner Rückkehr gründete Mathy mit Bassermann in der gemeinsamen Vaterstadt Mannheim einen Verlag, beide arbeiteten als Abgeordnete in der badischen Zweiten Kammer, wirkten dort für die freiheitliche Ausgestaltung der badischen Verfassung und für die Reform des Deutschen Bundes, um schließlich einzusehen, daß man auf diesem Wege nie weiterkam und auch der Ausbau des Zollvereins durch ein Zollparlament nicht genügte. Unverkennbar war freilich, daß nur eine große Krisis die Regierungen zum Nachgeben bewegen könne. Ihr Herannahen spürte man, und so rüsteten sich diese beiden Mannheimer auf den Augenblick, wo in Europa und in Deutschland die alten Gewalten zusammenbrechen würden und zwischen Untergang und Aufbruch eine neue Ordnung gewonnen werden mußte. In der Nachbarstadt Heidelberg, an der Universität, hatten sie Gesinnungsfreunde. Dort wirkte der Rechtslehrer Mittermaier, der als Präsident der Zweiten Kammer ein weithin bekannter Führer der gemäßigten Opposition war. Auch die beiden Geschichtsschreiber Gervinus und Ludwig Häußler gehörten zu diesem Kreise, der sich mit der „Deutschen Zeitung“ ein publizistisches Organ schuf und so von Heidelberg aus die Männer der gleichen gemäßigten Richtung aus ganz Deutschland zusammenführte. Es waren vornehmlich Gelehrte, hohe Beamte, kaufmännische Unternehmer; aus Mannheim gehörte vor allem noch Alexander v. Soiron zu ihnen. Sie traten ein für ein kleineres Reich ohne Österreich, unter preußischer Führung, und sie hegten die Hoffnung, Preußen dabei auf konstitutionelle Bahnen lenken zu können.

Das Programm dieser „kleindeutschen“ Politiker hatte freilich vieles auch gegen sich. Was wußten die Massen hier im Südwesten, die Bauern und Handwerker von Preußen? Sie kämpften gegen drückende Not; Mißernten und Handelskrisen ließen in den 40er Jahren die Zahl der Auswanderer nach Nordamerika auf jährlich 40 000 steigen, und immer noch herrschten Arbeitslosigkeit und absoluter Mangel. Die Bürokratie versagte vor diesen Problemen, mochte sie nun dem Systeme Metternichs dienen oder — wie dies in Baden vielfach schon der Fall war — dem bürgerlichen Fortschritt zuneigen. Während der Freiherr v. Blittersdorff den Landtag in engen Grenzen hielt und am Bundestag in Frankfurt jeden Ausbau des Deutschen Bundes, jeden Schritt zu einer Einigung der Stämme und Territorien verhindern half, suchte der Staatsrat Nebenius Handel und Gewerbe zu heben, was immer nur durch Anschluß des Einzelstaates an das Ganze der Nation geschehen konnte. Aber die notleidenden Handwerker in den Städten und die durch Zwergwirtschaft und Zehentablösung ins Gedränge gekommenen Bauern konnten auf die geheimrätlichen Entschlüssen nicht warten. Weder die Regierung noch die bürgerliche Opposition in der Kammer brachte ihnen die rasche und sichtbare Hilfe. Um sich sahen sie den eitlen Glanz der Höfe. Nicht sehr weit, in Baden-Baden, befand sich die Spielbank, wo der Kurfürst von Hessen ganze Tage und Nächte am Tische zubrachte, kameradschaftlich mit den Croupiers das Geld des Volkes verspielend; in Karlsruhe aber, vor dem Landtag, verteidigte Nebenius die Spielhölle als eine Geldquelle des Staates. Auch in der Residenzstadt gab es Skandalgeschichten, die Lebensführung der Großherzogin galt als nicht einwandfrei, des Volkes Wut richtete sich gegen ihren Günstling, man stürmte sein Palais.

Wie sollte es besser werden? War es nicht — so sagten sich viele hier im Südwesten — eine Illusion, den Wandel zum Guten von Preußen zu erwarten? War wirklich Österreich rückständiger als Ostelbien und so sehr dem eigentlichen Deutschland entfremdet, wie die Kleindeutschen wahrnehmen wollten? Und war der in sich geschlossene Nationalstaat nur dann erreichbar, wenn eine der beiden deutschen Großmächte ausschied? Oder war nicht etwa die deutsche Republik das durch die geschichtliche Entwicklung vorgezeichnete Ziel, nachdem die Idee der Volkssouveränität längst aus der Studierstube ihrer Schöpfer herausgetreten war und in Westeuropa wie in Nordamerika die Staaten gestaltet hatte? Wenn man diesen Weg ging, dann gab es kein Preußen und kein Österreich mehr; das deutsche Volk brauchte alsdann nicht den Verzicht auf sich zu nehmen, den ihm die kleindeutschen Professoren zumuteten. Es brauchte sich nicht mit einem so unvollkommenen Nationalstaat abzufinden. Man wußte, daß nur die Revolution zu dieser Republik führen konnte und daß deren Gelingen in Deutschland ganz davon abhing, ob die Umwälzungen, die sich in anderen europäischen Staaten anbahnten, Erfolg hatten. Aber auch die Vorkämpfer des kleindeutschen Programmes mußten sich sagen, daß Österreich nie anders als mit Waffengewalt aus seiner deutschen Vormachtstellung verdrängt werden konnte. Indem man den preußischen Ehrgeiz weckte und auf das deutsche Ziel

richtete, führte man, auch wenn Preußen Konzessionen an den Geist des Jahrhunderts machte, in den werdenden deutschen Nationalstaat den Militarismus ein, den auch die kleindeutschen Politiker im Süden und Westen verabscheuten, da ihnen ein nationaler Verfassungsstaat als Bürge der individuellen Freiheit vorschwebte.

Die Opposition im Lande begann sich also in den 40er Jahren zu teilen. Es war noch unausgesprochen: aber an der Frage, ob Monarchie oder Republik, schieden sich die Geister. Und wie die „Halben“ so hatten auch die „Ganzen“ vornehmlich ihren Sitz in Mannheim. Dort lebte als Rechtsanwalt Friedrich Hecker; ein schöner stattlicher Mann mit blondem Haar und mächtigem Bart, verstand er in rauschendem Pathos die Massen zu begeistern. Gustav Struve und Lorenz Brentano waren gleichfalls beliebte Volksführer. Auch im badischen Oberland, zumal am Bodensee, standen die Massen im Banne radikaler Redner. Nicht wenige von diesen „Entschiedenen“ waren reine Idealisten, ganz unökonomische Menschen, kümmerten sich nicht um ihr Geschäft und gerieten in Vermögensverfall; manche waren auch Anhänger der soeben neu aufkommenden Homöopathie — wie ihre Gegner, die Pietisten — oder huldigten anderen, sehr unpolitischen Liebhabereien.

Fragen wir aber, warum denn gerade im Westen Deutschlands zuerst und am stärksten die Bewegung für Einheit und Freiheit begonnen hat! Wie war es möglich, daß hier — Blittersdorff pflegte sich so auszudrücken — der „Ausguß des Geistes auf Knechte und Mägde“ einsetzte, Straßen und Hallen beherrscht wurden von Advokaten, Studenten und Handlungsgehilfen, überall die neumodischen Schlapphüte und Bärte und die blauen Blusen auftauchten und der Geist der Unbotmäßigkeit allgemein wurde? Dies war gewiß kein Wunder, nachdem die Fürsten und Fürstenräte seit 1815 wenig Glück gehabt hatten mit ihrer auf dem Wiener Kongreß ausgeklügelten Ordnung. Aber in Süddeutschland regte sich früher und mehr als irgendwo sonst der Widerspruch gegen das Alte und Überkommene. Die Ursache wird man weniger im Volkscharakter als in den geschichtlichen Umständen zu suchen haben. Mögen die Pfälzer besonders beweglich, aufgeregter und laut sein und man mit Recht von ihrem eingeborenen Rationalismus sprechen — die Szenen des Aufruhrs waren 1847 auch in München und Stuttgart schon bedrohlich genug. Dies waren freilich große Städte; aber auch Kleinstädte und ganze Landschaften wie der Breisgau hatten an der vormärzlichen Bewegung einen starken Anteil. Im Süden und Westen hatte nun einmal der Geist der Aufklärung seit Joseph II. das ganze Volk erfaßt. Alsdann hatte die Französische Revolution unmittelbar herübergewirkt, Napoleon hatte neue Staaten geschaffen, und die rheinbündische Bürokratie hatte Jahre hindurch experimentiert und ausprobiert, wie man die altererbten Institutionen umgestalten, erneuern, beseitigen konnte — sie ersetzen konnte durch die neuen französischen: diese suchte man den Landesverhältnissen anzupassen, aber nach zahlreichen Organisationsedikten und Reorganisationsedikten fand man dann wieder eine andere Lösung als besser. Was Robert Mohl in seinen Lebenserinnerungen

von seiner im rheinbündischen Stuttgart verbrachten Jugend berichtet — damals, als das neue Königreich Württemberg begründet wurde —, gilt auch von vielen anderen Lebensläufen auf dem Boden des alten Deutschlands und zwischen den beiden revolutionären Zeiten von 1789 und 1848. Der Staatsrechtslehrer des modernen, konstitutionellen Systems erzählt, wie man in seiner Jugend und in diesem Lande immer wieder die Dinge wechseln und neu sich formen sah, ohne daß persönlicher Schaden daraus erwuchs, wohl aber immer wieder neue Unterhaltung: „Unter diesen Umständen konnte eine Pietät gegen das Alte und Bestehende so wenig als eine Furcht vor großen Änderungen aufkommen; und wenn ich mir einiges Organisationstalent zuschreiben darf, so möchte doch vielleicht darauf von Einfluß gewesen sein, daß ich in meiner Jugend so viel habe ändern und gestalten sehen in der physischen wie in der moralischen Ordnung der Dinge.“

Eben darum kamen in Mannheim sowohl Bassermann wie Hecker dazu, „Deutschland zu organisieren“. Der große Wandel, den die napoleonische Epoche gebracht, hatte auch die alten historischen Städte in die Ecke geschoben: nicht Mainz, Worms oder Speyer, sondern Karlsruhe und Darmstadt wurden die Hauptstädte neuer Staaten. Auch Mannheim war eine solche annektierte Stadt, über welche die Kabinettpolitik willkürlich verfügt hatte. In den Palästen des kurpfälzischen Adels schlugen Bankiers, Geschäftsleute und Advokaten ihren Sitz auf; die herrlichen Säle, in denen einst eine festliche Schar sich bewegt hatte, wurden untergeteilt in Wohnzimmer für den Mittelstand. Im Gefühl, einer neuen und aufgedrungenen Landesherrschaft zu unterstehen, konnten diese Menschen lange Zeit keinen geschichtlichen Grund und Boden gewinnen.

Zur Jugend und Modernität dieser süddeutschen Staaten gehörte auch noch das Verfassungsleben seit 1818, mit dem Landtag, den häufigen Wahlen, mit Agitation und Volksversammlungen, mit der Öffentlichkeit des Lebens. Dies alles hatte die Menschen daran gewöhnt, ihre kleinen und dann auch die großen Anliegen laut zu erörtern und vorwärts zu treiben. Im Osten war das noch anders. Von seiner schlesischen Geburtsstadt Kreuzburg, wo sein Vater Bürgermeister war, berichtet Gustav Freytag in seiner Selbstbiographie, daß dort ums Jahr 1840 die Bürger gerade erst anfangen, sich um allerlei zu kümmern, was bis dahin der Magistrat allein verstanden hatte: die preußische Städteordnung des Freiherrn vom Stein war ja nach 1815 rückwärts revidiert worden, sie war wohl auch den Verhältnissen in den Ostprovinzen weit vorausgeeilt, und eine Landgemeindeordnung war überhaupt nicht zustandegekommen. In Baden dagegen besaß man Staatsverfassung und Gemeindeordnung, auf dieser Grundlage hatten sich Gemeinsinn und Interesse für die öffentlichen Dinge entfaltet. Die Geschichte der badischen Landstände berichtet davon, wie man in dem berühmten Rondellsaal zu Karlsruhe die „Verfassung zur Wahrheit zu machen“ begann, bei ihrer Ausgestaltung alle Fragen des konstitutionellen Staatsrechtes gründlich erörterte — die Teilung der Gewalten, die Grenzen zwischen Regierung und

Volksvertretung, die Ministerverantwortlichkeit, die Unabhängigkeit der Justiz und die Geschworenengerichte, die Pressefreiheit und überhaupt die Menschen- und Bürgerrechte! Der Landtag besaß freilich nicht die gesetzgeberische Initiative; um so mehr „Motionen“ richtete er an den Ministertisch. Man gewann Erfahrung in der parlamentarischen Debatte und im Umgang mit der Regierung. Die erfolgreichen Sprecher aber ehrte man als Volksmänner mit Bürgerkronen und „Zweckessen“. Nicht mit Unrecht betrachteten diese sich als Wortführer der ganzen Nation. Denn da sie unmittelbar auf den Bundestag nicht einwirken konnten, erhofften sie alles für die Freiheit und Einheit von einem Ausbau der Institutionen im Einzelstaat. Und ganz Deutschland blickte auf sie.

Dies blieb während der ganzen vormärzlichen Zeit so. Seit der Julirevolution von 1830 wurde in den süddeutschen Landtagen der Ton schärfer, der Gegensatz zwischen Regierung und Opposition, zwischen dem Deutschen Bundestag und den Landtagen der Einzelstaaten trat immer entschiedener hervor. Denn das Leben bildete sich in der eingeschlagenen Richtung weiter, während die Ministerkonferenzen von Karlsbad und Wien die Presse und den öffentlichen Geist festhielten. Entscheidend waren aber auch die Einflüsse von Frankreich her, die jetzt mit neuer Intensität einsetzten und naturgemäß das nahegelegene Baden besonders stark erfaßten. Frankreich besaß zwar nach 1815 die geistige Führung nicht mehr unangefochten; deutsche Klassik und Romantik hatten sich neben der französischen Kultur zu Ansehen gebracht. Aber die „teutonische“ Bewegung hatte versagt; auch an der Burschenschaft, aus der so viele Vorkämpfer von 1848 hervorgegangen sind, haftete doch sehr der Krebschaden aller Studentenverbindungen, die Zeitvergeudung und die Abhängigkeit des einzelnen. Nach 1830 traten in der nationalen Bewegung auch die Erinnerungen an das alte Reich zurück. Auf dem Hambacher Fest von 1832, auf dem sich die Männer zu Einheit und Freiheit bekannten, hat sein geistiger Urheber, Joh. August Georg Wirth, den alten Reichsgedanken, der in ihm noch lebendig war, aufleuchten lassen; aber der Blick der Teilnehmer lenkte sich doch vornehmlich auf die französischen Vorbilder. Verwaltung und Gesetzgebung der süddeutschen Staaten mit ihren fortgeschrittenen Prinzipien und ihrem praktischen Verfahren verdankte man Frankreich; nun umfaßte man leidenschaftlich auch den französischen Konstitutionalismus. Man studierte in den Geschichtsbüchern die Debatten der beiden Nationalversammlungen in der großen Revolution, man las in den Pariser Zeitungen die Verhandlungen der Deputiertenkammer. Paris war ja nicht nur für die Höfe die hohe Schule des Luxus und der Mode, es war auch die Stadt der Verschwörer, der Erwecker — das Gehirn, aus dem alle jene aufwühlenden Ideen hervorgingen, die Ursache der großen Umwälzungen waren. So wurde es auch jetzt die Vorschule für die Abgeordneten im nahen Grenzlande. Doch auch die Verfassung der Vereinigten Staaten nahm man sich mit Vorliebe zum Muster. Das von zwei badischen Abgeordneten, den weithin bekannten Professoren Rotteck und Welcker seit 1834 in fünfzehn Bänden herausgegebene Staatslexikon unterrichtete über alles, was man in Staatsleben und Politik brau-

chen konnte; es wurde von den Konstitutionellen in ganz Deutschland immerfort zu Rate gezogen, wie auch Rottecks Weltgeschichte weithin verbreitet war.

Kein Wunder also, daß die badische Kammeropposition immer entschiedener und selbstbewußter gegen die alten Gewalten auftrat und den öffentlichen Geist auch in den übrigen deutschen Staaten vorantrieb! Wie einst im Nationalkonvent der großen Revolution, so waren auch in diesem kleinen Sitzungssaale zu Karlsruhe die Tribünen immer besetzt von einer erregten Volksmenge; die Klagen über den Bundestag und die Anträge auf seine Reform fanden besonderen Beifall. Seit 1833 fanden sich badische und württembergische Deputierte zu gelegentlicher Aussprache, und auf seinem Weingut im Rheingau versammelte der Abgeordnete Adam v. Itzstein alljährlich viele Gesinnungsfreunde, damit wenigstens auf diese Weise der Zusammenhalt gefunden und gefestigt werde. Andererseits brachte das politische Reifen der Gedanken und Zustände es mit sich, daß die Ansichten sich differenzierten. Auf Heckers Veranlassung kamen 1847 die Radikalen in Offenburg zusammen. Sie verlangten, daß die Ausnahme-gesetze von Karlsbad, Frankfurt und Wien, die die Presse und das ganze öffentliche Leben unter scharfe Aufsicht gestellt hatten, aufzuheben seien, weil sie gegen die Menschenrechte und gegen die badische Verfassung verstießen. Auch forderten sie, daß die Verfassung wiederhergestellt und weitergebildet werde und daß der Deutsche Bund umzugestalten sei; eine volkstümliche Wehrverfassung, eine gerechte Besteuerung, die Beseitigung aller Vorrechte gehörten zu den Hauptanliegen. Man fühlte sich befeuert durch die Zunahme der radikalen Stimmen in Frankreich und durch den Ausgang des Sonderbundskrieges in der Schweiz, der zu einem Siege der Radikalen geführt hatte. Die Gemäßigten ihrerseits trafen sich in Heppenheim, wo sie sich, wie die Teilnehmer berichten, „gegenseitig schon als Mitglieder eines einheitlichen deutschen Reichstages betrachteten“. Der Gedanke Bassermanns hatte sich also durchgesetzt, und so hat dieser Abgeordnete am 12. Februar 1848 im badischen Landtag den förmlichen Antrag gestellt, der Bundestag möge veranlaßt werden, ein deutsches Parlament zu berufen. Diesmal betonte der badische Minister Dusch noch stärker den Partikularismus, er führte das schwerwiegende Argument an, das von nun an im deutschen Leben eine Rolle spielen sollte und in den verschiedenen Lagen ein sehr verschiedenes Gewicht erhielt: „Täuschen Sie sich nicht, daß so zuletzt in unaufhaltsam fortgehender Entwicklung Baden aus einer blühenden Selbständigkeit zu einer verkümmerten Grenzprovinz herabsinkt!“ Dies war zwölf Tage, bevor in Paris die Februarrevolution ausbrach und auch für Deutschland das längst erwartete Signal zur Erhebung gab.

Der Eindruck der Pariser Ereignisse war in Baden, im nächsten Nachbarlande, besonders stark. Pressefreiheit, Schwurgerichte, Volksbewaffnung und ein deutsches Parlament — dies waren die vier Grundforderungen, in jeder Gemeinde wurden sie gestellt. Mannheim ging voran, schon am 27. Februar fand eine große Volksversammlung statt und nahm die von Struve formulierte Adresse an. Hier hieß es: „Wohlstand, Bildung und Freiheit für alle Klassen der

Gesellschaft ohne Unterschied der Geburt und des Standes!“ Am 1. März strömte viel Volk in Karlsruhe zusammen, als die Petition der badischen Städte dem Ministerium übergeben wurde. Die Regierung stellte entsprechende Gesetzesvorlagen in Aussicht und ersetzte den Bundestagsgesandten v. Blittersdorff, dessen Name ja ein ganzes verhaßtes System bedeutete, durch Welcker. Man hoffte, auf diese Weise die Ruhe erhalten zu können.

Da aber erhoben sich die Bauern des Odenwaldes. Sie richteten sich zunächst gegen die Standesherrn. Denn noch waren im Süden nicht alle Feudallasten aufgehoben. So zogen denn Haufen von Bauern vor die Herrenhäuser, erzwangen sich Eingang, verbrannten die Akten, mißhandelten die Amtsleute, zündeten Gebäude an. Dieser Landstrich war einst auch ein Mittelpunkt des großen Bauernkrieges von 1525 gewesen, jetzt war er wieder Schauplatz arger Agrarunruhen: die Motive waren immer noch die gleichen. Friedrich Hecker selbst war der Sohn eines grundherrlichen Rentbeamten im Odenwald, er kannte die wirtschaftliche Lage der Herren und der Bauern bis ins einzelne. Im Odenwald sind denn auch die Bauernrevolten viel rücksichtsloser dreingefahren als im Breisgau oder droben am See.

Auf den 19. März war von den Mannheimern abermals eine Versammlung nach Offenburg einberufen, von allen Seiten fuhren die Teilnehmer herbei, die Eisenbahnen wurden ein großes Mittel der Demokratisierung und des nationalen Zusammenschlusses. Man sprach den Mitgliedern der Regierung das Mißtrauen des Volkes aus, forderte Reinigung der beiden Kammern, Verschmelzung der Bürgerwehr mit dem stehenden Heere, Ersatz der bisherigen Abgaben durch ein gerechtes Steuersystem. Auch die Trennung von Kirche und Schule wurde gefordert, ferner Abschaffung der Apanagen, die an die Prinzen des großherzoglichen Hauses gezahlt wurden.

Währenddessen hatte die deutsche Revolution in Berlin gesiegt, ein Vorparlament war in Frankfurt zusammengetreten, Hecker aber hatte es mit seinen Freunden demonstrativ verlassen, weil es sich nicht in Permanenz erklären, sich nicht als einen Wohlfahrtsausschuß konstituieren wollte. Nun also richtete sich die Parole, die Hecker ausgab, gegen das deutsche Parlament, dessen Wahlen ausgeschrieben waren. Er begab sich von Frankfurt in die badische Heimat zurück und bereitete die Erhebung vor. Für die nötige Erregung im Volke war gesorgt durch die republikanische Propaganda, die von der Schweiz und vom Elsaß her das badische Land umfaßte. Von Südbaden aus sollte nach dem Plane die Revolution ihren Ausgang nehmen. Aber Josef Fickler, der Redakteur der „Seebblätter“ in Konstanz, der sie organisieren sollte, wurde auf Mathys Veranlassung verhaftet. Beide waren Duzfreunde aus der schweren Kampf- und Verfolgungszeit; Mathy wurde von vielen jetzt gehaßt; er nahm der Erhebung im südlichen Baden, als sie gerade losbrechen sollte, den Führer. Aber wider seinen Willen hat er dadurch den Ausbruch der Revolution gefördert. Denn Hecker mußte darauf gefaßt sein, daß die Reihe der Verhaftungen auch an ihn komme und die Bewegung im Seekreis dann führerlos zerrann. Unerkannt verließ er die

Stadt Mannheim und reiste auf weitem Umweg über die Pfalz, das Elsaß, die Schweiz seinem Ziele Konstanz zu. Dort wurde eine provisorische Regierung gebildet. Mit einem Trommler und einer Handvoll junger Leute, umweht von der schwarz-rot-goldenen Fahne, so zog er am Morgen des 13. April aus Konstanz los; er hoffte, es werde die kleine Gruppe marschierend zum Heerhaufen anwachsen, wie so oft in alten Zeiten geschehen war und wie es auch bei den Eidgenossen in ihren Anfängen der Fall gewesen. Ihm und seinen Getreuen gelang es denn auch, 6000 Mann Freischärler zusammenzubringen. Aber keiner von ihnen war fähig, aus diesem Haufen eine Revolutionsarmee zu bilden. Und mit dem Dichter Georg Herwegh sich zu verbinden, der ihm Zuzug aus dem Elsaß, vornehmlich Franzosen und Polen anbot, lehnte der deutsche Patriot ab.

In Konstanz war die Republik ausgerufen worden! Der Regierungsdirektor Peter ließ sich zum Statthalter Heckers wählen, floh jedoch nach wenigen Tagen in die Schweiz. Die badische Regierung aber stellte rasch mit Hilfe der benachbarten Fürsten ein Heer zusammen: Friedrich v. Gagern, der Bruder Heinrichs und holländischer General — er war gerade auf Urlaub in der Heimat — erhielt das Kommando. Auf der Scheidegg bei Kandern, am 20. April, erfolgte der Zusammenstoß von Gagerns Truppe mit Heckers Freischar. Stundenlang standen sich die beiden Scharen gegenüber, der General und der Volksmann verhandelten ergebnislos auf der Brücke. In dem Gefecht, das sich entspann, ist Gagern gefallen, die Schar zerstob, Hecker floh in die Schweiz. Die nachfolgende Säuberungsaktion im Ober- und Unterland war schon zu Ende, als Herwegh nachträglich mit seiner Legion über den Rhein kam; auch sie wurde zersprengt und auch Herwegh rettete sich ins Ausland.

Seit dem 18. Mai 1848 tagte die Nationalversammlung, der Hecker hatte vorgehen wollen, in der Paulskirche zu Frankfurt. Aber ihr Versuch der Reichsgründung scheiterte, weil König Friedrich Wilhelm IV. am 28. April 1849 die ihm dargebotene Kaiserkrone ablehnte. Dies gab das Signal zur allgemeinen Erhebung in vielen Teilen Deutschlands. Und wieder zeigte sich, daß in Baden der öffentliche Geist am radikalsten geworden war und aller Zündstoff hier sich angehäuft hatte. Baden war das einzige Land, in dem der größte Teil des Militärs zur Revolution überging. Schon war die benachbarte Rheinpfalz in hellem Aufbruch. Die badischen Soldaten wußten, daß man sie aufbieten werde im Dienste der Gegenrevolution; sie aber wollten nicht auf die eigenen Landsleute schießen. In allen Garnisonstädten kam es zum Ausbruch: die Soldaten befreiten die politischen Gefangenen vom Vorjahr, sie verbrüderten sich mit der Bürgerwehr, bestranken sich, Offiziere wurden mit Steinen beworfen. In Offenburg, das nun schon bewährt war als Schauplatz politischer Entscheidungen, kamen am 13. Mai 1849 aus dem ganzen Lande die Deputierten der seit einem Jahre in fast allen Gemeinden entstandenen Volksvereine zusammen. Joseph Viktor Scheffel war dabei und hat uns den Tag anschaulich geschildert. Viele harmlose Bauern fuhrten auf Leiterwagen heran, dazwischen trifft man Pfälzer und Elsässer und die Mannheimer Volksführer. Im Bilde der festlich geschmückten Scharen ver-

drängte das Rot das Schwarzrotgold vom vorigen Jahre. In den Ansprachen war die Rede vom „Hochverrat der Fürsten an Volk und Vaterland“, da sie sogar Rußlands Hilfe angerufen hatten. Man mahnte zum Kampfe für die Reichsverfassung, die von dem größten Teile der deutschen Fürsten anerkannt worden sei und nun doch wieder verraten war. Unter den Beschlüssen der Versammlung gab es auch viele, die über das politische Ziel hinauswiesen. Man forderte eine Nationalkreditbank zur Befreiung von der Übermacht des Kapitalismus, den Wegfall der Pensionen für Staatsbeamte und die Errichtung eines Landespensionsfonds, aus dem jeder arbeitsunfähig gewordene Bürger unterstützt werden sollte.

Am folgenden Tage, dem 14. Mai, ist der Großherzog aus seiner Residenzstadt, in der nun schon die Soldaten herrschten, ins Elsaß entwichen, auf französischen Staatsboden. Der Landesausschuß der Volksvereine als revolutionäre Regierung übernahm die Geschäfte. Lorenz Brentano hatte den Vorsitz. Die meisten Beamten leisteten den verlangten Eid „vorbehaltlich der Verpflichtung auf die Landesverfassung“. Zum ersten Male machte hier ein deutsches Land den Übergang von der Monarchie zur Republik durch. Eine konstituierende Landesversammlung wurde gewählt. Aber es ist keine Rede davon, daß die badische Bewegung durch die unter der Leitung des badischen Leutnants Franz Sigel stehenden Truppen weiter ausgebreitet werden konnte, um „die Reichsverfassung zur Anerkennung zu bringen“. Schon mußte man mit dem Eingreifen des preußischen Militärs rechnen; denn der Prinz von Preußen — Wilhelm, der spätere Kaiser — hat auf Anfordern des Großherzogs von seinem Bruder und König den Auftrag erhalten, das Großherzogtum zu „pazifizieren“. Auf dem linken Ufer ziehen 25 000 Preußen gegen die Rheinpfalz, auf dem rechten marschieren ebensoviele gegen Baden. Auch Reichstruppen stehen zur Verfügung, und schon sind auch die Könige von Württemberg und Bayern wieder so weit, daß sie Truppen heransenden können. Die badische Republik ist also völlig umstellt. Den Oberbefehl über die Revolutionsarmee übernimmt Ludwig v. Mieroslawski, einer der vielen polnischen Offiziere, die für die Freiheit Polens vergebens gekämpft und seither als Emigranten und Verschwörer in ganz Europa sich herumgetrieben hatten; er befehligt 20 000 Mann Volkswehren und Linien Soldaten. Bei Waghäusel wird er geschlagen; die nachfolgenden Gefechte ändern die Lage nicht mehr. Brentano, durch den Radikalismus Struves überboten und bedroht, rettet sich in die Schweiz. Das ganze Land wird besetzt, 2000 Revolutionskämpfer sind in die Schweiz übergetreten, 6000 in der Festung Rastatt umzingelt. Eine Beschießung lohnt nicht, man will die Bundesfestung intakt erhalten. Drinnen befehligt Gustav Nikolaus Tiedemann, ein Sohn des berühmten Heidelberger Anatomen, einst badischer Leutnant und dann im griechischen Freiheitskampf zum Oberstleutnant aufgestiegen, mit einer Griechin verheiratet; aber des griechischen Dienstes ledig, hat er gerne sich in das neue badische Abenteuer gestürzt. Rastatt kann er nicht halten, nach wenigen Wochen muß er kapitulieren. Otto v. Corvin, sein Generalstabschef und in der deutschen Literatur als radika-

ler Freidenker bekannt, führt die Verhandlungen und scheint dabei für sich persönlich Garantien erhalten zu haben. Doch hat General Graf v. d. Gröben auch allgemein die schriftliche Versicherung gegeben, er werde sich dahin verwenden, „daß der Besatzung alle diejenige Rücksicht zuteil werde, welche die Umstände gestatten“. So entspricht der Kriegsrat in Rastatt dem Verlangen des Generals, daß die Besatzung sich auf Gnade und Ungnade ergibt. 5600 Gefangene kommen in die Kasematten der Festung. Es war ein regelrechter Bürgerkrieg gewesen, auch die Preußen und Reichstruppen hatten nicht unbeträchtliche Verluste. Und daß man nun doch nicht Gnade walten ließ, hat in Baden einen Haß gegen den „Kartätschenprinzen“, gegen die Preußen und Norddeutschen gesät, der noch lange nachgewirkt hat.

Das Rastatter Standgericht war nur von Angehörigen der preußischen Armee besetzt, aber es urteilte nicht im Namen des Oberbefehlshabers, sondern im Namen des Großherzogs. Ankläger war ein badischer Staatsanwalt, zur Verteidigung waren auch badische Anwälte zugelassen. Es war also eine juristisch bedenkliche Mischform — teils Standgericht der Besatzungsarmee, teils Kriegsgericht nach den Landesgesetzen. Der Prinz von Preußen als künftiger Thronfolger sollte mit den Bluturteilen nicht belastet werden, aber man wollte doch lieber ein Standgericht, weil dessen Urteile keiner Bestätigung bedurften, eine Berufung nicht kannten; nur wenn die Urteile nicht einstimmig waren, sollte die Bestätigung des Großherzogs angefordert werden.

Da man nicht in der Lage war, Hunderte und Tausende zu erschießen, wurde eine Auswahl getroffen, die immer nur ganz willkürlich sein konnte. Mit den Rädelsführern ist mancher kleine Mitläufer erschossen worden; in vielen Fällen erfolgte die Hinrichtung innerhalb von 24 Stunden. Otto v. Corvin wurde zum Tode verurteilt, aber begnadigt. Auch in Mannheim und Freiburg arbeiteten die Standgerichte. Unter den Prominenten der Rastatter Gefangenen befand sich Gottfried Kinkel, der ehemalige protestantische Theologe, der schon als Professor an der Universität Bonn durch die Macht der Rede und sein der Gelehrtenzunft oft widerstreitendes Auftreten weithin bekannt geworden war; er hatte „die Bibel mit der Muskete vertauscht“, wie er oft sich rühmte. Jetzt wurde er zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurteilt und dann nach Preußen gebracht zur Aburteilung seines Verhaltens im Rheinland. Aus dem Zuchthaus in Spandau ist er von seinem Schüler Karl Schurz befreit worden, der selber sich in abenteuerlicher Flucht aus Rastatt gerettet hatte.

Neben den Standgerichten und den dann auch noch eingerichteten Kriegsgerichten arbeiteten auch die ordentlichen Gerichte. Fast tausend Menschen sind verurteilt worden, und die an sich schon so hohe Auswanderungsziffer der 40er Jahre steigt jetzt weiter an, als nun auch noch die Flüchtlinge der Revolution hinzukommen. An dem Aufbau der nordamerikanischen Welt haben die deutschen Achtundvierziger einen großen aktiven Anteil genommen. Franz Sigel ist nicht der einzige, der im Sezessionskrieg als General mitgekämpft hat; Karl Schurz aber ist ein führender Staatsmann in den Vereinigten Staaten geworden.

Friedrich Hecker jedoch, der früheste unter diesen Emigranten, war drüben schon Farmer geworden, als er von dem Wiederausbruch der Revolution im Jahre 1849 vernahm. Er kam über das große Wasser; doch als er in Le Havre landete, war alles vorüber. Es blieb ihm nichts übrig, als wieder umzukehren. In einem öffentlichen Brief nahm er Abschied von dem, wie er sagte, verwesenden Europa; dem Gefühl der Enttäuschung hat er drastischen Ausdruck gegeben. Also sprach der „Europamüde“; von seiner Art gab es seit den dreißiger Jahren viele in Deutschland. Will man aber die Stimme der Kritik an diesen Revolutionären und an den Philistern, die ihnen anhängen, kennen lernen, so greift man auch heute noch zu dem 1849 verstorbenen Heidelberger Dichter Karl Gottfried Nadler, der mit bitterem Hohn die Gestalten gezeichnet hat. Das Scheitern der Revolution von 1848 und 1849 konnte ihre Anhänger wie ihre Gegner zu Menschenverächtern machen. Friedrich Daniel Bassermann ist wenige Jahre später freiwillig aus dem Leben geschieden, andere zogen sich in die Stille zurück und wandten sich wie Heinrich v. Gagern der Beschäftigung mit dem Ewigen zu. Die Dinge nahmen in Deutschland einen Verlauf, der den Idealen der Achtundvierziger sehr entgegen war. An sie wieder anzuknüpfen mag das Säkularjahr den Anlaß geben.

Revolutionskalender 1848—49 unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in Baden

1847

12. September Volksversammlung der Radikalen in Offenburg unter dem Vorsitz von Friedrich Hecker und in Anwesenheit Struves. Forderungen: Pressefreiheit, Gewissens- und Lehrfreiheit, gerechte Besteuerung, allgemeine Zugänglichkeit des Unterrichts, Geschworenengerichte, Ausgleichung des Mißverhältnisses zwischen Kapital und Arbeit, Abschaffung aller Vorrechte. Die badische Regierung antwortet mit Hochverratsprozessen.
10. Oktober In Heppenheim an der Bergstraße treten Gleichgesinnte aus ganz Deutschland, darunter aus Baden Bassermann, Mathy, Soiron und der Führer der Radikalen im Badischen Landtag, der greise Adam v. Itzstein, zusammen, um denjenigen Teil der Offenburger Forderungen vom 12. Sept. 1847, der sich auf eine Umgestaltung des deutschen Bundes bezieht, zu beraten.

1848

22. Februar Februar-Revolution in Paris. Frankreich wird zur Republik erklärt.
27. Februar bis 2. März Volksversammlungen in den badischen Städten erheben die revolutionären Forderungen: Deutsche Nationalversammlung, Pressefreiheit, Geschworenengerichte, Gleichheit der Konfessionen, gerechte Lastenverteilung, Abschaffung der Feudallasten. Die von den vereinten Liberalen und Radikalen einberufene Bürgerversammlung in Mannheim (27. Febr.) regt einen Petitionssturm sämtlicher badischer Städte von Heidelberg bis Konstanz an die Zweite Kammer in Karlsruhe an. Auf dieser Bürgerversammlung unter dem Vorsitz Itzsteins ergreifen Mathy, Bassermann, v. Soiron, Struve das Wort.
28. Februar Der Republikaner Karl Blind wird in einem Karlsruher Bierhause verhaftet.
5. März Versammlung der 51 Vaterlandsfreunde in Heidelberg mit Heinrich v. Gagern und Hecker. Hecker: „Ich will die Freiheit, die ganze Freiheit für alle, gleichviel in welcher Staatsform sie

zu erreichen ist, aber keine Freiheit nur für die Privilegierten oder für die Reichen; ich bin, wenn ich es mit einem Worte benennen soll, Sozialdemokrat.“

Die Versammlung unter dem Vorsitz v. Itzsteins gründet einen Siebener-Ausschuß zur Vorbereitung der Wahlen für eine deutsche Nationalversammlung.

8. März 8000 deutsche Emigranten demonstrieren in Paris für ein freies Deutschland.
13. März In Wien wird der als Urheber der Reaktion verhaßte Metternich durch einen Aufstand zur Flucht gezwungen.
18. März Beginn der Aufstandsbewegung in Berlin.
19. März Volksversammlung in Offenburg auf Einladung Heckers, Struves, Itzsteins, Welckers, v. Soirons u. a. Es werden Beschlüsse gefaßt, wonach die revolutionäre Bewegung durch zu bildende Ortsvereine, Bezirksvereine, Kreisvereine und den Landesverein organisiert werden soll. Friedrich Hecker wird Obmann des Landesausschusses.
26. März Eine Volksversammlung in Freiburg unter Struve erklärt sich für eine „deutsche föderative Republik“. Im Anschluß daran abgehaltene Volksversammlungen in Donaueschingen, Waldshut und Engen treten der Freiburger Erklärung bei.
In Biel (Kanton Bern, Schweiz) beschließt der Arbeiterverein einen bewaffneten Einfall in Baden „sobald von dort die erwartete Aufforderung erfolge“.
29. März Infolge wiederholter Unruhen in München dankt König Ludwig I. v. Bayern zugunsten seines Sohnes Maximilian II. ab. Erklärung des „Nationalausschusses der Deutschen in der Schweiz“ für eine einige deutsche Republik.
31. März In Frankfurt am Main tritt mit Zustimmung des Bundesrates ein aus fortschrittlichen Mitgliedern der deutschen Ständeversammlungen gebildetes Vorparlament zusammen, das die Einberufung einer gesamtdeutschen Nationalversammlung zwecks Herstellung einer Reichsverfassung anordnet.
Struve verkündet im Frankfurter Vorparlament die 15 Punkte seines sozial-revolutionären, republikanischen Programms, das von der Mehrheit abgelehnt wird.
- März Unruhen in Italien. Vertreibung der österreichischen Truppen aus Mailand und Venedig.
- Anfang April Sammlung der Pariser deutsch-demokratischen Legion unter Herwegh in Straßburg.

2. April Volksversammlung in Achern: Fickler fordert die Republik.
4. April Das Vorparlament lehnt es ab, sich in Permanenz zu erklären und wählt bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung einen Fünziger-Ausschuß unter v. Soiron und Robert Blum. Hecker und Struve erklären sich für die revolutionäre Aktion.
6. April Eine bewaffnete Volksversammlung in Donaueschingen erneuert die revolutionären Forderungen.
8. April Joseph Fickler, der die Vorbereitungen zum Aufstand im Raum des Bodensees und im Mannheim-Heidelberger Raum zum Abschluß gebracht hat, wird auf der Reise von Mannheim nach Konstanz auf dem Bahnhof in Karlsruhe von Mathy verhaftet.
12. April Aufruf Heckers und Struves an die Ämter im Bodenseebereich zum sofortigen revolutionären Losbruch im Namen der „provisorischen Regierung“.
13. April Hecker bricht an der Spitze von etwa 50 Mann von Konstanz aus nach Donaueschingen auf.
13. bis
19. April Zug der Freischärler über Donaueschingen durch den Schwarzwald ins obere Rheintal.
20. April Bei Kandern trifft die Heckersche Freischar (etwa 1200 Mann) mit den Truppen des Generals Friedrich v. Gagern (ein hessisches, 2 badische Bataillone, eine Schwadronenreiterei und 6 Geschütze) zusammen. Friedrich v. Gagern fällt als erster. Heckers Freischaren ziehen sich zurück, Hecker selbst flieht in das Dorf Muttenz bei Basel.
24. April Freischaren, die sich in Freiburg zusammengezogen haben, werden von dem badischen General v. Hoffmann aus der Stadt vertrieben. Im Zuge dieser Kampfhandlungen werden die unter Sigel und unter Struve aus verschiedenen Richtungen gegen Freiburg anrückenden Freischaren zersprengt (Gefecht bei Günterstal).
24. bis
27. April Herwegh, der mit seiner deutsch-demokratischen Legion in der Nacht vom Ostersonntag zum -montag bei Kems über den Rhein gesetzt hat (gegen 650 Mann), zieht sich nach einem Gefecht mit der 1. Kompanie des 6. württembergischen Regiments unter Führung des Kapitäns Lipp bei Dossenbach in die Schweiz zurück.
29. April Bildung eines revolutionären Ausschusses der deutschen Flüchtlinge in Straßburg unter Struve.
15. Mai Zweiter Aufstand der Liberalen in Wien; der kaiserliche Hof flieht nach Innsbruck.

18. Mai Eröffnung der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche in Frankfurt am Main. Heinrich v. Gagern wird zum Präsidenten gewählt.
- 28./29. Juni Die provisorische Regierungsgewalt wird von der Nationalversammlung einem Reichsverweser übertragen. — Wahl des Erzherzogs Johann von Österreich (Bruder v. Kaiser Franz II.) zum Reichsverweser gegen den Protest der demokratischen Vereinigung.
12. Sept. In Ungarn erklärt sich Kossuth zum Diktator, nachdem der bisherige kaiserliche Statthalter ermordet worden ist. Es kommt zum Bruch mit Österreich und zum Anwachsen der Freiheitsbewegung.
13. Sept. Kundgebungen für Hecker in Straßburg vor seiner Auswanderung nach den Vereinigten Staaten.
- 17./18. Sept. Die Linke ruft zum Aufstand gegen die Reaktion in der Nationalversammlung auf. Barrikadenkämpfe in Frankfurt am Main. Ermordung der konservativen Abg. Fürst Lichnowsky und General von Auerswald auf den Straßen von Frankfurt. Wiederherstellung der Ruhe durch Bundestruppen.
20. Sept. Hecker besteigt, nachdem er in Straßburg zum letzten Mal die Huldigungen seiner Parteianhänger entgegengenommen hat, in Southampton den Dampfer „Hermann“ nach Amerika.
21. Sept. Struve überschreitet von Basel her die badische Grenze und verkündet in Lörrach die „Deutsche Republik“. Am 24. 9. kommt es zwischen den Aufständischen und den badischen Truppen unter General Hoffmann (800 Mann) in Staufen zum Gefecht, in dem die republikanische Schar aufgelöst wird.
Am 25. 9. wird der flüchtige Struve in Wehr festgenommen.
Volksversammlungen in Württemberg für die demokratische Republik: Reutlingen (20 000 Teilnehmer), Rottweil (3000). — 28. Sept. — 8. Okt. 1848: „Die Deutsche Republik“ in Sigmaringen. Durch Einsatz bayerischer Truppen beseitigt.
Die Aufstandsbewegung des Jahres 1848 ist zu Ende.
6. Okt. Beginn der Oktober-Revolution in Wien. Der kaiserliche Hof flieht nach Olmütz.
9. Nov. Robert Blum, als Beobachter der Linken in der Nationalversammlung am 22. Okt. nach Wien geschickt, wird wegen seiner Teilnahme an den dortigen Barrikadenkämpfen standrechtlich erschossen.
16. Nov. Revolution in Rom.

- 5. Dez. Friedrich Wilhelm IV. oktroyiert eine Verfassung nach Auflösung der preußischen Nationalversammlung.
- 28. Dez. Die Nationalversammlung in Frankfurt, in der sich bereits die beginnende Spaltung in Großdeutsche (Deutschland als Volkstum) und Kleindeutsche (Deutschland ohne Österreich) bemerkbar macht, verkündigt als Grundstock einer Verfassung die „Grundrechte des deutschen Volkes“.

1849

- 28. März Die Nationalversammlung in Frankfurt wählt Friedrich Wilhelm IV. zum Kaiser der Deutschen und vollendet die Großdeutsche Reichsverfassung. An der Spitze des Reiches soll ein erblicher König stehen. Der Reichstag besteht aus dem Staatenhaus, das zur einen Hälfte von den Regierungen, zum andern von den Volksvertretungen der Einzelländer zu ernennen ist und dem Volkshaus, das aus allgemeinen und direkten Wahlen hervorgeht. König Friedrich Wilhelm IV. erklärt am 3. 4., daß er die Kaiserwürde nur mit Zustimmung aller Regierungen annehmen könne. Nachdem 28 der 35 souveränen Bundesstaaten zugestimmt haben, lehnt der König endgültig ab, da Österreich, Bayern, Württemberg, Hannover und Sachsen ihre Zustimmung verweigern.
- 29. März Amtliche Verkündigung der Reichsverfassung.
- 30. März Struve und Blind vom Freiburger Geschworenengericht zu Gefängnisstrafen verurteilt.
- 3. April Empfang der Frankfurter Kaiserdeputation in Berlin durch Friedrich Wilhelm IV., der die Kaiserkrone aus der Hand des Volkes allein anzunehmen ablehnt.
- Anfang Mai Protestbewegung im Süden und Westen Deutschlands zugunsten der Reichsverfassung.
- 2. Mai Die Volksversammlung in Neustadt a.d.H. wählt einen Landesverteidigungsausschuß, der die sofortige Anerkennung der Reichsverfassung durch den Landesherrn, den König von Bayern, erzwingen soll.
Eine 12 000 Bürger zählende Volksversammlung in Kaiserslautern fordert die Anerkennung der Beschlüsse der Nationalversammlung und der Reichsverfassung und ernennt einen Landesverteidigungs-Ausschuß.
- 3. Mai Erhebung in Dresden, um für Sachsen die Anwendung der Reichsverfassung durchzusetzen. Die provisorische Regierung

- (darunter Richard Wagner) wird mit Hilfe preußischer Truppen verjagt und der Aufstand niedergeworfen.
- 11./12. Mai Meuterei der Soldaten in Rastatt, der am 9. und 10. Mai Soldatenversammlungen vorangegangen waren.
Beginn der badischen Revolution.
- 12./13. Mai Volksversammlung in Offenburg; unter dem Vorsitz des Bürgers Goegg wird die Entsendung einer Abordnung nach Karlsruhe beschlossen, um der Regierung folgende Forderungen vorzulegen:
1. Anerkennung der Reichsverfassung,
 2. Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums Bekk und Beauftragung des Bürgers Brentano, Obergerichtsadvokat zu Mannheim und des Bürgers Peter, Reichstagsabgeordneter von Konstanz, mit der Bildung eines neuen Ministeriums,
 3. Einberufung einer verfassungsgebenden Landesversammlung,
 4. sofortige Volksbewaffnung auf Staatskosten,
 5. Niederschlagung aller politischen Prozesse und Zurückberufung aller politischen Flüchtlinge,
 6. alsbaldige Verschmelzung des stehenden Heeres mit der Volkswehr,
 7. Aufhebung sämtlicher Grundlasten,
 8. Einführung von Geschworenengerichten,
 9. Abschaffung der alten Verwaltungsbürokratie zugunsten einer freien Verwaltung der Gemeinden,
 10. Abschaffung des alten Steuerwesens, dafür Einführung einer progressiven Einkommenssteuer.
13. Mai Der revolutionäre „regierende“ Landesausschuß fährt in einem riesenhaften, mit Turnern, bewaffneten Freischaren, Soldaten usw. vollgepfropften Bahnzuge nach Rastatt, wohin sich auch Brentano begibt.
Die „konstituierende“ Versammlung Badens in Karlsruhe ernannt 3 Diktatoren: Brentano, Goegg und Werner, von denen Brentano unumschränkte Machtvollkommenheit erhält.
13. Mai Der Landesausschuß erläßt von Rastatt aus einen Aufruf an alle Bürger im Land Baden, ihn bei der Ausführung der Offenburger Forderungen zu unterstützen.
- 13./14. Mai Die Kunde von den Begebenheiten in Rastatt und die Ankunft zweier aus Bruchsal zurückflutender Kompanien des Leibregiments (Freilassung von G. Struve und K. Blind) hat in Karls-

- ruhe den Aufstand des größten Teils des Leibregiments zur Folge. Nachdem gegen 9 Uhr abends die Kaserne durch die Soldaten demoliert wird, wälzt sich die Masse nach dem Zeughaus am Durlacher Tor, hinter dessen Mauern und Eisengattern eine Abteilung Bürgerweherschützen aufgestellt ist. Dieser gelingt es, den Sturm auf das Zeughaus abzuwehren, wobei 8 Aufständische den Tod finden.
13. Mai Flucht des Großherzogs und seiner Familie gegen 11 Uhr nachts durch den Schloßpark unter Führung des Generals Hoffmann und des Hauptmanns Großmann durch den Hardtwald in die bayerische Bundesfestung Germersheim, von dort in den französischen (elsässischen) Grenzort Lauterbourg.
14. Mai Oberbürgermeister Malsch von Karlsruhe erläßt eine Bekanntmachung an die Bürger von Karlsruhe, wonach nach Auflösung der Regierung der Gemeinderat und das Kommando der Bürgerwehr einstweilen die Leitung der bürgerlichen und militärischen Angelegenheiten übernommen habe. Auch seien Schritte getan, um mit dem in Rastatt bestehenden Landesausschuß ins Vernehmen zu treten.
14. Mai Nachmittags 5 Uhr hält der Landesausschuß, begleitet vom 3. Rastatter Infanterie-Regiment, unter klingendem Spiel seinen Einzug in Karlsruhe. Brentano hält vom Rathaus-Balkon eine Rede.
14. Mai Wahl einer Vollziehungsbehörde in Karlsruhe:
Brentano: Präsident und Minister des Innern
Peter: Justizminister
Goegg: Finanzminister
Eichfeld: Kriegsminister
14. Mai Die flüchtenden Minister der großherzoglichen Regierung fordern, ehe sie Karlsruhe verlassen, in einer Proklamation alle Badener auf, dem Großherzog und der Verfassung treu zu bleiben.
Das handschriftliche Original der Proklamation befindet sich im Karlsruher Stadtarchiv.
17. Mai Provisorische Regierung der Pfalz in Kaiserslautern eingesetzt.
18. Mai Militärunion Baden-Pfalz gegründet.
19. Mai Der Landesausschuß von Baden und die Vollziehungsbehörde erlassen in Karlsruhe einen Aufruf an das deutsche Volk, die deutschen Freiheitsbewegungen zu unterstützen. Dieser Aufruf wird von den Reichstagsabgeordneten Raveaux, Trützschler und Erbe in Karlsruhe mitunterzeichnet.

23. Mai Volksversammlung in Oberlaudenbach an der Bergstraße, die von hessischen Truppen gesprengt wird (41 Tote).
25. Mai Volksversammlung in Reutlingen erklärt sich für die Reichsverfassung (30 000 Manifestanten).
(Pfingstmont.)
28. Mai Erlaß des Organisationsplanes der Volkswehr, in dem u. a. verordnet wird: „Das Volksheer führt die deutsche Fahne: schwarz, rot, gold.“
30. Mai Gefecht zwischen hessischen Truppen und badischen Linientruppen der Volkswehr bei Heppenheim.
30. Mai Letzte Sitzung der Nationalversammlung in Frankfurt am Main — Erlaß des Dreiklassenwahlrechts in Preußen.
- Anfang Juni Konzentration von ca. 100 000 Mann preußischer, bayerischer, hessischer und württembergischer Truppen gegen die 45 000 Mann starke Revolutionsarmee in Baden-Pfalz.
1. Juni Der Landesausschuß in Karlsruhe erläßt eine Proklamation, in welcher er verkündet, er habe sich aufgelöst und eine provisorische Regierung unter Brentano, Goegg, Fickler, Peter und Sigel eingesetzt. „Jagt die Rebellen zurück zu ihrem Freunde mit der Knute, den sie in's Land riefen um das Vaterland zu knechten, damit der Kosacke nicht sein Roß tränke in den Fluten des Rheins!“
Fickler reist nach Stuttgart, um Württemberg zu revolutionisieren, wird dort verhaftet und nach dem Hohenasperg abgeführt.
3. Juni Großherzog Leopold kündigt von Frankfurt aus den bevorstehenden Einmarsch eines preußischen Reichsheeres an.
4. Juni Gesuch des Königs von Bayern um preußische Waffenhilfe gegen die Pfalz.
- 4./5. Juni Gefecht zwischen hessischen Truppen und badischen Linientruppen der Volkswehr bei Weinheim.
5. Juni Die provisorische Regierung versetzt das Land von der hessischen Grenze bis zur Murg in Kriegszustand.
9. Juni Der von der provisorischen Regierung berufene polnische General Ludwig v. Mieroslawski trifft, von Paris kommend, als Oberbefehlshaber über die badische Revolutionsarmee in Karlsruhe ein und geht nach einer Heerschau über 6000 Mann Volkswehr in Karlsruhe zur Neckararmee ab.
10. Juni Eröffnung der verfassungsgebenden Versammlung von Baden in Karlsruhe unter Brentano als Präsident der Regierung.
12. Juni In Mainz trifft der Prinz von Preußen ein als Oberbefehlshaber

aller gegen Baden und die Pfalz anrückenden preußischen Truppen sowie des unter General v. Peucker an der Bergstraße versammelten 8. Bundeskorps (insgesamt rund 70 000 Mann). Mieroslawski übernimmt den Oberbefehl über das badische Heer und die revolutionären Verbände. Ein konservativer Geschichtsschreiber urteilt: „Niemand darf Mieroslawski die Anerkennung versagen, daß er mit der Zahl und dem Gehalt seiner Truppen das nur denkbar Möglichste und selbst mehr als das geleistet hat.“ Sein tapferster und tüchtigster „General“ ist Franz Sigel.

12. Juni Einmarsch der Preußen in die Pfalz. Bei Kirchheimbolanden kommt es zu einer 1. Gefechtsberührung mit den Freischaren unter dem Befehl des Mainzer Abgeordneten Zitz (12 Tote der Freischaren).
15. Juni Gefechte bei Käferthal und Ladenburg.
Mit den Kriegsbegebenheiten am Neckar beginnt, im Gegensatz zu dem unbedeutenden Widerstand der Pfalz, eine Reihe größerer Gefechte.
15. Juni Beschießung von Ludwigshafen durch die Preußen.
15. Juni Struve gründet den „Club des entschieden Fortschritts“, dem u. a. die Freischarenführer Becker, Dortu, Böning und der spätere Rastatter Gouverneur Tiedemann angehören.
15. Juni Die „konstituierende“ Versammlung Badens verkündet Kriegszustand und Standrecht in ganz Baden.
15. bis 19. Juni Die Revolutionsarmee behauptet sich längs der Neckarlinie, die jedoch von den Angreifern an den Flanken umgangen wird.
16. Juni Gefecht bei Großsachsen.
17. Juni Gefecht zwischen Preußen und Pfälzern bei Rinntal.
18. Juni 5000 Freischärler ziehen mit 8 Kanonen auf der Flucht vor den aus der Pfalz andrängenden Preußen über die Brücke von Knieblingen nach Baden ab.
19. Juni Der Oberbefehlshaber der preußischen Operationsarmee am Rhein, Prinz von Preußen, erklärt in Neustadt a. d. Hardt das Großherzogtum Baden in den Kriegszustand.
20. Juni Gefechte bei Philippsburg (in dem Prinz Friedrich Carl von Preußen einige Schußwunden erhält), Wiesenthal und Hirschhorn.
21. Juni Gefecht bei Waghäusel, dessen Ausgang das Schicksal des Krieges in erster Linie entscheidet.

Die preußische Vorhutdivision unter Hanneken (5000 Mann) nimmt bei Waghäusel den Kampf mit der Hauptmacht Mieroslawskis (10 000—11 000 Mann) auf. Der preußische Hauptmann v. Platen wird schwer verwundet, auf badischer Seite wird der junge Schlöffel erschossen.

Nachdem die Preußen gegen Mittag hart bedrängt den Rückzug beschließen, erhalten sie von der im Eilmarsch von Bruchsal heranrückenden Division Brun Verstärkung und bringen gegen 5 Uhr die Reihen der badischen Infanteristen zur Auflösung und zum Rückzug.

Preußische Verluste: 20 Tote, 102 Verwundete.

Die Niederlage bei Waghäusel nötigt die Revolutionsarmee zum Rückzug.

23. Juni Einzug der Preußen in Heidelberg.

23. Juni Gefecht bei Sinsheim.

24. Juni Gefechte bei Ubstadt und Bruchsal, in denen sich die pfälzische Legion unter General Sznayde mit besonderem Nachdruck schlägt.

Preußische Verluste: 5 Tote, 38 Verwundete.

25. Juni Schlacht bei Durlach. Die vorrückenden preußischen Korps Peucker, Gröben und Hirschfeld werden bei Durlach einige Stunden von den badischen Truppen und den Freischärlern tapfer aufgehalten.

Vom 1. Preuß. Armeekorps rückt die erste Division unter General v. Hanneken gegen die an der Obermühle, Mittelmühle und Eisenbahn errichteten Barrikaden vor; ein weiterer Truppenteil umgeht über Grötzingen und den Turmberg die feindliche rechte Flanke. Trotz der gewaltigen Übermacht (3 Divisionen) erreicht der Angriff keinen Erfolg. Um 2 Uhr wird ein Landwehrbataillon unter Major v. Bornstedt gegen die Brücke des Pfinzgrabens vorgeschickt, erleidet aber hier schwere Verluste und muß zurückgeführt werden. Erst als die umgehenden Kolonnen vom Turmberg herab eingreifen, ziehen sich die tapferen Verteidiger gegen $\frac{1}{2}$ 4 Uhr nachmittags über Aue gegen Ettlingen zurück.

Preußische Verluste: 10 Tote, 109 Verwundete.

Die Verluste der Freischärler betragen nahe an 200 Mann, darunter 50 Tote.

Nach dem Bericht des preußischen Oberst-Lieutenants Staroste von 1852 zeigten sich die Durlacher Einwohner den einrückenden Preußen gegenüber sehr freigebig mit Wein, sogar Champa-

- gner, Bier, Zigarren usw., obgleich Durlach (nach Meinung des Berichterstatters) ein wahrer „Tummelplatz der Blutroten“ war.
25. Juni Der Prinz von Preußen hält, jubelnd begrüßt von der konservativen Bürgerwehr und Einwohnerschaft, seinen Einzug in Karlsruhe.
26. Juni Die Niederlage bei Durlach zwingt zum Rückzug auf die Murglinie.
Mieroslawski hält bei Rastatt Musterung über den noch vorhandenen Rest seiner Truppen und besetzt mit den übriggebliebenen etwa 20 000 Mann die Murglinie von Steinmauern bis an die württembergische Grenze. Der Schlüssel zu seiner mit großem strategischen Geschick getroffenen Aufstellung liegt bei Gernsbach, das durch Oberst Blenker mit den Pfälzern verteidigt wird.
28. Juni Brentano, wegen seiner Verhandlungsbereitschaft durch Struve ersetzt, flieht in die Schweiz.
29. Juni Im Gefecht bei Gernsbach wird die Murglinie aufgebrochen (weitere Gefechte bei Steinmauern, Kuppenheim, Oos, Rauenthal).
30. Juni Einschließung der Festung Rastatt durch das Korps des General v. Gröben.
Oberbefehlshaber der Festung ist der frühere badische Lieutenant Tiedemann (sein Vater war Heidelberger Professor und Geheimrat), ihm zur Seite stehen der Oberstlieutenant Biedenfeld, der alte Freischarenführer Böning und der ehemalige Unteroffizier Heilig, einer der Anstifter der Soldaten-Meuterei.
- Juni Die deutsche Nationalversammlung übersiedelt nach Stuttgart. Da gleichzeitig der Aufstand in Baden durch die preußischen Truppen unter Prinz Wilhelm niedergeworfen wird, sieht sie das Vergebliche ihrer Bestrebungen ein. Die meisten Abgeordneten treten freiwillig aus, nachdem die österreichischen und preußischen Truppen von ihren Landesregierungen zurückbeordert worden sind. Der übrigbleibende Rest (Rumpfparlament) wird am 18. 6. von der württembergischen Regierung auseinandergetrieben.
Damit endet die denkwürdige deutsche Einheitsbewegung, der letzte Versuch zur Schaffung eines großdeutschen Reiches.
Erzherzog Johann legt am 6. 12. die Würde des Reichsverwesers nieder.
1. Juli General Mieroslawski legt in Offenburg den Oberbefehl nieder,

zu seinem Nachfolger wird Sigel ernannt, der seine Truppen über den Rhein in die Schweiz führt (10. Juli).

2. Juli Die Preußen rücken in Kehl ein.
5. Juli Freiburg wird von den Preußen ohne Schwertstreich besetzt.
11. Juli Die letzten Freischaren treten in die Schweiz über.
15. Juli Der durch Beschluß der provisorischen Regierung aus Amerika zurückberufene Hecker kommt in Straßburg an, geht aber, ohne Baden zu betreten, sofort zu seinen Freunden in der Schweiz und kehrt enttäuscht und erbittert wieder nach Amerika zurück.
23. Juli Vier Uhr nachmittags kapituliert Rastatt mit etwa 5600 Mann Besatzung. Die Kriegsgerichte (Standgerichte) beginnen ihre Tätigkeit. 14 Todesurteile (u. a. in Mannheim der Reichstagsabgeordnete A. v. Trützschler, in Rastatt der Schriftsteller Elsenhans, Redakteur des Rastatter „Festungsboten“, Oberstlieutenant v. Biedenfeld, Kommandant Tiedemann, Freischarenführer Böning, in Freiburg Max Dortu).
- In Freiburg wird der Bonner Professor Gottfried Kinkel zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt, wird aber von seinem Schüler Carl Schurz (der zwar in Rastatt gefangen wurde, aber entkommen war) im November 1850 aus dem Zuchthaus in Spandau befreit.
- Nach Beendigung des Aufstandes erfolgen insgesamt 845 Verurteilungen.
- Gesamtverluste der Bundestruppen (Preußen und Neckarkorps): 113 Tote und 853 Verwundete.
- Die Gesamtverluste der Freiheitskämpfer mit einiger Sicherheit zu berechnen, ist nicht möglich.
- „In dem kurzen Zeitraume von kaum mehr denn zwei Monaten hatte sich eine Bewegung verblutet, die, ein Erzeugnis unserer gährenden Zustände, durch eine Verkettung von Umständen und Gegenwirkungen, durch die eignen Eingrenzungen deutscher Länder und die Zustände des Volkes, in einer Ecke Südwest-Deutschlands, wie auf einer Insel festgebannt blieb, während ihr Wogendrang, mehr durch Zufall als Berechnung losgelassen, eine deutsche und nicht nur eine badi-sche Bedeutung hatte.
- Ein kurzes, verhängnisvolles, aber lehrreiches Blatt unserer vaterländischen Geschichte.“ (Wilhelm Frei, 1849).
18. Aug. Großherzog Ludwig trifft, vom Ehrenbreitstein in Koblenz kommend, in Karlsruhe ein.

29. Aug.

Großherzog Ludwig stiftet für alle diejenigen, die den Feldzug in Baden 1849 mitgemacht haben, eine Gedächtnis-Medaille aus Kanonengut, sie wird an dem gelb-roten Bande des Ordens der Treue getragen.

1849—1854

Von ca. 46 Millionen Einwohnern Gesamtdeutschlands wandern ca. 1,2 Millionen aus; in Baden allein über 80 000 bei 1,4 Millionen Bevölkerung, das sind 6^o/_o.

Nach der Niederschlagung des Aufstandes durch die preußischen Truppen werden die jungen badischen Rekruten in preußische Uniformen gesteckt und nach dem preußischen Reglement ausgebildet. Ein Aufenthalt in Pommern soll den Schlußstein dieses Erziehungskurses bilden.

1852

Anfang 1852 werden in den deutschen Ländern die „Grundrechte des deutschen Volkes“ für ungültig erklärt und wieder aufgehoben.

KATALOGTEIL

BILDTEIL

Gruppe I — Paulskirche

1. Sitzungssaal der Deutschen Reichsversammlung.
Lithographie 29 x 37
2. Grund-Plan vom Innern der Pauls-Kirche mit Angabe der Plätze sämtlicher Mitglieder der deutschen Nationalversammlung 1848.
46 x 65
3. Einzug der Mitglieder des Vorparlaments in die Frankfurter Paulskirche.
Colorierter Zeitungsdruck 24,5 x 17
4. Heinrich v. Gagern (Präsident der Nationalversammlung).
Lithographie 35 x 26
5. Alexander v. Soiron (Vizepräsident der Nationalversammlung).
Lithographie 11,5 x 9 und Brief mit eigenhändiger Unterschrift
6. v. Soiron. Genius bachanalis presidentialis (Karikatur auf den trinkfreudigen v. Soiron).
Farbige Lithographie 33 x 26,5
7. Aufstand in Frankfurt den 18. September 1848.
Farbige Lithographie 34,5 x 42,5

Gruppe II — Personen

1. Johann Baptist Bekk
Lithographie 41 x 34,5 und Brief mit eigenhändiger Unterschrift.
Geboren 29. Oktober 1797 in Triberg, gestorben 22. März 1855 in Bruchsal.
1846-49 großherzoglicher Minister des Innern.
2. Robert Blum
Lithographie 30 x 22
Demokratischer Publizist und Politiker aus Köln. Seit 1831 in Leipzig als Theaterkassierer. Begründer der demokratischen „Vaterlandsvereine“. Führer der Linken in der Nationalversammlung. Von dieser nach Wien abgesandt, nimmt er dort an den Barrikadenkämpfen teil und wird am 9. November 1848 auf Befehl des Fürsten Windischgraetz standrechtlich erschossen.
3. Erschießung Robert Blums am 9. November 1848 in der Brigittenaue in Wien.
Lithographie 20 x 28,5
4. Lorenz Brentano
Lithographie 35,5 x 26
1813 in Mannheim geboren. Seit 1846 Abgeordneter der badischen 2. Kammer. 1848 Mitglied der Nationalversammlung. 1849 Mitglied des Landesauschusses und Ministerpräsident der provisorischen Regierung. Flieht nach

Differenzen mit dem radikaleren Struve nach Schaffhausen. 1850 nach USA emigriert, dort später Bundesrichter und Kongreßmitglied. 1891 in Chikago gestorben.

5. Joseph Fickler

Lithographie 25,5 x 17,5

1808 in Konstanz geboren, Kaufmann und Publizist. Seit 1836 Herausgeber der links-liberalen „Seeblätter“. Abgeordneter der badischen 2. Kammer. Am 8. April 1848 auf Veranlassung von Mathy in Karlsruhe verhaftet. 1849 Mitglied des Landesausschusses und der provisorischen Regierung. Nimmt am 27. Mai 1849 an der Reutlinger Volksversammlung teil, um den Anschluß Württembergs an die badische Revolution zu fördern. Wird am 2. Juni 1849 in Stuttgart verhaftet und auf den Hohenasperg gebracht. Emigrant in der Schweiz, England, USA. Stirbt 1865 in Konstanz.

6. Die Gefangennehmung des Republikaners Fickler im Bahnhofs zu Karlsruhe.

Lithographie 25,5 x 18,5

7. Wie der erste deutsche Reichs-Polizei-Minister seinen Probefang tut (Karikatur auf die Verhaftung Ficklers im Bahnhof zu Karlsruhe am 8. April 1848 durch Minister Mathy).

30 x 21 und Brief mit eigenhändiger Unterschrift Mathys.

Die Verhaftung Ficklers erfolgte durch den national-liberalen Mannheimer Publizisten und Politiker Karl Mathy (1807—1868), Mitglied der badischen 2. Kammer seit 1842. Abgeordneter im Vorparlament und in der Nationalversammlung. Er versuchte, als gemäßigter Liberaler die badische Revolution zu unterdrücken. 1864 badischer Staatsminister. Gestorben in Karlsruhe (Mathystraße in Karlsruhe).

8. Amand Goegg

Lithographie 23,5 x 17,5

Geboren 1820, gestorben 1895 in Renchen. Jurist und radikaler Demokrat. Am 13. Mai 1849 im Präsidium der Offenburger Volksversammlung. Mitglied des Landesausschusses und der provisorischen Regierung.

9. Goegg bei den Canonierern.

Lithographie 15 x 22

10. Dr. Friedrich Hecker auf der Rednerbühne der Großherz. Bad. II. Kammer.

Lithographie 35 x 27

Jurist und demokratischer Publizist in Mannheim, seit 1842 Mitglied der badischen II. Kammer. Der Volksheld der badischen Revolution. Vom Frankfurter Vorparlament enttäuscht, ruft er im April 1848 die deutsche Republik in Konstanz aus. Die Niederlage bei Kandern zwingt ihn zur Flucht in die Schweiz, von wo er im Herbst 1848 über Straßburg nach den USA auswandert. Farmer in Illinois, Oberst im amerikanischen Sezessionskrieg. Stirbt 1881 in St. Louis.

11. Georg Herwegh
Lithographie 20 x 14
Dichter und Revolutionär. 1817 in Stuttgart geboren, 1875 in Baden-Baden gestorben. Trat in Paris 1848 als Führer der Deutschen auf und fiel mit der „deutsch-demokratischen Legion“ im April 1848 in Baden ein, um Hecker zu unterstützen. Am 27. April bei Dossenbach geschlagen, tritt er den Rückzug in die Schweiz an. Ende der fünfziger Jahre war sein Haus in Zürich einer der geistigen Mittelpunkte der freiheitlichen Schweiz.
12. Johann Adam v. Itzstein
Lithographie 31 x 21 und Brief mit eigenhändiger Unterschrift.
Geboren am 28. September 1775 in Mainz, gestorben 14. September 1855 in Hallgarten. Großherzoglich badischer Hofgerichtsrath, Führer des südwestdeutschen Altliberalismus. Im Vorparlament und der deutschen Nationalversammlung gehört er der äußersten Linken an. Er vereinigt 32 Stimmen auf seine Person bei der Wahl des Reichsverwesers.
13. Germain Metternich
Lithographie, teilweise coloriert 21,5 x 17
Freischarenführer, ehemaliger hessischer Offizier.
14. Louis v. Mieroslavski
Lithographie 18 x 15,5
1812 in Neumours geboren, polnischer Offizier und politischer Publizist. Lebt nach dem Zusammenbruch des polnischen Aufstandes von 1830 in Paris. 1849 Oberbefehlshaber der badisch-pfälzischen Revolutionsarmee. 1878 in Paris gestorben.
15. Josef Ignaz Peter
Zeitungsdruck 11,5 x 8
Geboren 15. Januar 1789, in Achern, gestorben 22. September 1872. Regierungsdirektor in Konstanz, nimmt unter dem Eindruck der Revolutionsbegeisterung den Posten eines Statthalters der Republik von Hecker an. 1848 Emigration nach der Schweiz. 1849 Justizminister der badischen vorläufigen Regierung.
16. Friedrich Wilhelm Schlöffel
Lithographie 40 x 29,5
Fabrikant aus Schlesien, im Vormärz verfolgt. Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. 1849 Oberkriegskommissär von Baden.
17. Gustav v. Struve
Lithographie 15 x 9,5
1805 in München geboren. Jurist und radikaler Publizist in Mannheim. Der Doktrinär der badischen Revolution. Mitglied des Frankfurter Vorparlaments. Leitet mit Hecker zusammen den Aprilaufstand 1848 im badischen Oberland und versucht im September 1848 von Lörrach aus erneut die Revolution anzufachen. 1849 aus dem Zuchthaus in Bruchsal durch die Revolu-

tion befreit. Mitglied der provisorischen Regierung. 1851 nach USA ausgewandert, 1870 in Wien gestorben.

18. Wilhelm Adolph v. Trützschler
Lithographie 30 x 24,5
v. Trützschler, sächsischer Jurist und demokratischer Politiker, Mitglied der Nationalversammlung, war während der badischen Revolution 1849 Zivilkommissar der Regierung in Mannheim. Erschossen in Mannheim am 14. August 1849.
19. Naturgeschichtliche Studien aus dem Pfalz-Badischen Revolutions-Jahr 1849.
Lithographie 48,5 x 39,5

Gruppe III — 1848: Hecker, Struve, Herwegh

1. Toast an Dr. Friedrich Hecker.
Lithographie 33,5 x 21
2. Dr. Friedrich Hecker auf der Anhöhe bei Kandern.
Lithographie 28,5 x 43,5
3. Hecker und v. Gagern, 20. April 1848 auf der Brücke von Kandern.
Colorierte Lithographie 24 x 34
4. Tod des Generalleutenants von Gagern bei Kandern im badischen Seekreise den 20. April 1848.
Colorierte Lithographie 18,5 x 21,5
Friedrich v. Gagern, holländischer General, Bruder des Präsidenten der Nationalversammlung Heinrich von Gagern.
5. Die Erstürmung der Barricade am Breisacher Thor zu Freiburg durch die Großherzoglich Hessischen Bundestruppen den 24. April 1848.
Lithographie 19,5 x 27,5
6. Gefecht der 4. Companie des Königl. Würtemb. 6. Infanterie Regiments unter Anführung ihres tapfern Hauptmanns v. Lipp mit den republikanischen Freyschaaren unter Anführung des Republikaners Reinhardt Schimmelpennin (früher preuss. Offizier) bei Dossenbach im Großhz. Badischen Oberlande den 27. April 1848, wobei Letztere mit großem Verlust gänzlich geschlagen und ihr Führer fiel.
(Es handelt sich bei den republikanischen Freischaren um Herweghs „deutsch-demokratische Legion“.)
Lithographie 19 x 24
7. Rückzug der Badischen Armee in die Schweiz den 11. Juni 1849.
Lithographie 32 x 45,5
8. Wiedersehen deutscher Republikaner in Schaffhausen am 4. Juni 1848.
Lithographie 27,5 x 37

9. Friedrich Hecker's Abschied in Straßburg auf seiner Reise nach Amerika.
Lithographie 28 x 23 *III 1918*
10. Friedrich Hecker's Ankunft in Nord-Amerika.
Lithographie 27,5 x 22,5 *III 1919*
11. Dr. Friedrich Hecker (in Amerika).
Lithographie 29 x 19
12. Das Guckkasten-Lied vom großen Hecker. (Verfasser Karl Gottfried Nagler aus Heidelberg, 1809—1849).
38 x 29
13. Gustav von Struve.
Lithographie 26 x 16
14. Struve befiehlt dem Gemeinderath von Lörach und der Umgegend eine Aushebung von Mannschaft am 21. September 1848.
Lithographie 16,5 x 22
15. Die Erstürmung der Stadt Staufen durch den badischen General Hoffmann den 24. September 1848.
Lithographie 20,5 x 28
16. Bekanntmachung über die Verhaftung G. Struves in Wehr am 26. September 1848.
27,5 x 19,5
17. Ein schönes neues Lied von dem weltberühmten Struwwel-Putsch.
(Verfasser: wie Nr. 12).
42 x 34
18. Szene im Schwarzwalde 1848.
Lithographie 40 x 32,5

Gruppe IV — Bürgerwehr

1. Carlsruher Bürgerwehr 1. Banner.
Ölfarbendruck 33,5 x 42
2. Carlsruher Bürgerwehr IV. Banner (Scharfschützen).
Ölfarbendruck 33,5 x 42
3. Carlsruher Bürger-Artellerie.
Ölfarbendruck 33,5 x 42
4. Die Carlsruher Bürgerwehr.
Colorierte Lithographie 53,5 x 39,5
5. Bürgerwehr vor dem Rathaus.
Lithographie 9 x 14
6. Karikatur auf die Carlsruher Bürgerwehr.
Lithographie 26 x 21

7. C. Gerber. Großh. Bad. Oberst von der Suite der Infanterie und Commandant der gesamten Bürgerwehr der Stadt Carlsruhe.
Lithographie 33,5 x 25,5
8. Rheinboldt, Registrator, Major der Bürgerwehr.
Lithographie 17,5 x 13
9. Säckler Bergmann. Bürgerwehr-Offizier.
Lithographie 25,5 x 18,5
10. Die Carlsruher Bürgerwehr (Gedenkblatt).
Lithographie 53 x 41

Gruppe V — Schlachten (1849)

1. Gefecht bei Waghäusel unweit Heidelberg am 22. Juni 1849.
Lithographie, teilweise coloriert 26,5 x 34,5
2. Verwundung des Hauptmanns von Platen K. Pr. 8. Jäger Bataillons im Gefecht bei Waghäusel am 24. Juni 1849.
Lithographie 25,5 x 22
3. Das Füsilier Bataillon K. Preuss. 17. Infanterie Regiments und die 3. Comp. K. Preuss. 8. Jäger Bataillons halten in dem Gefecht von Waghäusel am 21. Juni 1849 die Zucker-Fabrik besetzt.
Lithographie 25,5 x 40
4. Gefecht in Ubstadt am 24. Juni 1849.
Lithographie, teilweise coloriert 25,5 x 35,5
5. Sec. Lieut. Junk und die Unterofficiere Voigt und Doebber der 10. Compagnie K. P. 27. Infanterie Regts. in dem Gefecht bei Ubstadt am 23. Juni 1849.
Lithographie 29 x 22,5
6. Der Füsilier Mathias Daub in der 11. Compagnie K. P. 29. Infant. Regiments in dem Gefecht bei Ubstadt am 23. Juni 1849.
Lithographie 27,5 x 22.
7. Der Unteroffizier Heinrich Tettweiler der 1. Escadron K. Pr. 8. Ulanen Regiments in dem Gefecht vor Ubstadt am 23. Juni 1849.
Lithographie 20,8 x 30,4
8. Die erste Escadron Königl.: Preuss.: 8. Ulanen-Regiments unter dem Rittmeister Grafen zu Solms-Laubach geht in dem Gefecht bei Ubstadt am 23. Juni 1849 zum Angriff vor.
Lithographie 32 x 46,7
9. Gefecht und Sturm von Durlach am 25. Juni 1849.
Colorierte Lithographie 32 x 48
10. Das Gefecht bei Durlach den 25. Juni 1849.
Lithographie, teilweise coloriert 20,5 x 31,5

11. Gefecht bei Durlach „Schlacht-Ordnung“.
37 x 51
12. Der Musketier Heinrich Horsch von der 5. Comp. K. Preuss. 17. Infanterie Regiments im Gefecht bei Durlach am 25. Juni 1849.
Lithographie 26 x 21,5
13. Der Ulan Johann Heinrich Beindicke der 4. Escadron K. Pr. 6. Ulanen Regiments in dem Gefecht bei Durlach am 25. Juni 1849.
Lithographie 23 x 27,5
14. Angriff der Preußen auf das Biwouac der badischen und bayerischen Cavallerie bei Steinmauern am 28. Juni 1849.
Lithographie 19,5 x 32
15. Gefecht bei Gernsbach am 29. Juni 1849.
Aquarell: Signatur E. Kühswieder 1849. Auf der Rückseite handschriftlich wie folgt bezeichnet: „Gesehen und nach der Natur gezeichnet“ von Goking bei Loffenau (Heukopf).
26 x 38
16. Erstürmung von Gernsbach am 30. Juni 1849.
Lithographie 27,5 x 40
17. Schlacht bei Kuppenheim am 29. Juni 1849.
Lithographie 26 x 35,5
18. Treffen bei Hemsbach am 30. Mai 1849.
Lithographie 22 x 31

Gruppe VI — Preußische Armee (Rastatt)

1. Prinz von Preußen mit seinem Gefolge im Jahr 1849.
Lithographie 45 x 65
2. Legende dazu (Prinz v. Preußen mit seinem Gefolge im Jahr 1849).
Lithographie 22,5 x 51
3. Die Preußen kommen!
Lithographie 24 x 37,5
4. Preußisches Lager vor der deutschen Reichsfestung Rastadt im Juni 1849.
Lithographie 24 x 38
5. Szenen aus dem Lager der Königl. Preußischen Truppen vor Rastadt im Juli 1849.
Lithographie 37,5 x 24,5
6. Der vor Rastadt im Juli 1849 erschossene Hund des Sec. Lieutenants von Schlieben K. Preuß. 20. Infant. Regts.
Lithographie 22,5 x 26

7. Der Gouverneur Tiedemann.

Lithographie 15 x 22

Gustav Nikolaus Tiedemann, Sohn des Professors der Physiologie in Heidelberg, einst badischer Offizier, wegen freisinniger Neigungen in griechische Dienste getreten, war Revolutionär aus ideeller Überzeugung. Er wurde am 11. August 1849 in Rastatt standrechtlich erschossen.

Gruppe VII — Verschiedenes

1. Die Flucht des Großherzogs von Baden aus Karlsruhe.

Lithographie 26 x 18,5

2. Übergang der pfälzischen Freischaaren über die Rheinbrücke bei Knielingen am 18. Juni 1849.

Colorierter Buchdruck 16 x 22,5

3. Einzug der pfälzischen Freischaaren in Karlsruhe am 19. Juni 1849.

Lithographie 21 x 45

Über Mieroslawski, Brentano s. unter II., Böning s. unter VII.

Blenker war Weinhändler aus Worms und hatte 1832 in Griechenland mitgekämpft. Er hat sich später im amerikanischen Bürgerkriege Lorbeeren erworben. Frau Anneke wird als junge Amazone mit kurzem blauen Rock mit roten Streifen, Samtspenzer und grauen Hosen und schwarzem Hütchen auf dem Kopf geschildert. Ihr Mann, Kommandant im pfälzischen Revolutionsheer, war ein wegen seiner politischen Gesinnung entlassener ehemaliger preußischer Leutnant.

4. Erinnerung an das Jahr 1849 (Germain Metternich im Freischärlerlager 1849).

Colorierte Lithographie 33,5 x 27

Germain Metternich s. unter II.

5. Erinnerung an der Jahr 1849 (mit Böning).

Colorierte Lithographie 34 x 27,5

Der 61jährige weißgelockte Böning war eine Landsknechtsnatur, Uhrmacher aus Wiesbaden, früher nassauischer Leutnant, der schon im Freiheitskriege 1813 mitgekämpft hatte und dann 1827 in Griechenland gegen die Türken focht. Er nahm am Heckerzuge teil und organisierte die 600 Mann starke Schweizerlegion. Er wurde wie Tiedemann in Rastatt standrechtlich erschossen.

6. Weißenbach am 24. Juni 1849.

Lithographie 28 x 40

7. Großherzoglich Badisches 1. Dragoner-Regiment.

Colorierte Lithographie 26,5 x 38,5

8. Einzug der erhabenen Regenten-Familie von Baden in ihre Großherzogliche Residenz Karlsruhe am 18. August 1849.
Colorierte Lithographie 24,5 x 38
9. Transport des zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilten Professor Kinkel nach dem Zuchthause zu Naugard.
Lithographie 35 x 43,5
Gottfried Kinkel, 1815—1882, Bonner Professor für Kirchen-, Kunst- und Kulturgeschichte, schloß sich 1848 der republikanischen Bewegung an. Er wurde im pfälzisch-badischen Aufstand 1849 bei Durlach verwundet, gefangen genommen und zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt. Im November 1850 wurde er durch Karl Schurz aus der Haft befreit, floh nach England und in die Vereinigten Staaten. Seit 1866 Professor der Archäologie und Kunstgeschichte in Zürich.
10. Aussicht der gefangenen Republikaner im Weiberzuchthause in Bruchsal.
Lithographie 20 x 27
11. Ein Gefangenentransport.
Bleistift, teilweise coloriert 11,5 x 16,5
12. Alfred Rethel: Ein Todtentanz aus dem Jahre 1848 mit erklärendem Text von R. Reinick.
Schnelldruck, Holzschnittfolge 6 Blatt, Dresden 1849
69,5 x 110

I. Handschriften-Vitrine

1. Eigenhändiges Schreiben des Obergerichts-Advokaten und Prokurators Dr. Hecker aus Mannheim vom 30. November 1846 an Dr. Lommel in Frankfurt am Main.
2. Brief Friedrich Heckers aus Muttenz (Schweiz) vom 12. August 1848 an den Präsidenten des Deutschen Nationalvereins in Zürich, Birnbaum. Empfehlungsformel und Unterschrift von Friedrich Hecker.
Hecker, der nach dem mißlungenen Aufstand in die Schweiz hatte flüchten müssen, teilt darin dem Präsidenten des Deutschen Nationalvereins mit, daß er ihm keine Mittel zur Verfügung stellen könne, da „durch die zahlreichen Unterstützungen an die Familien der gefangenen und flüchtigen Republikaner die nicht bedeutenden Gelder ganz erschöpft“ seien.
3. Eigenhändig geschriebenes Gedicht von Georg Herwegh: „Heidenlied“, erstmals erschienen in: Deutsche Lieder aus der Schweiz (anonym), Winterthur 1843.
4. Amtliche Erklärung der Mitglieder des Großherzoglichen Staatsministeriums. Karlsruhe, den 14. Mai 1849. Mit den eigenhändigen Unterschriften von Dusch, Bekk, Hoffmann, von Stengel.
Diese Erklärung, die die Staatsminister vor ihrer Abreise von Karlsruhe formulierten und unterzeichneten, sollte im „Carlsruher Tagblatt“ erscheinen, wurde aber (laut Ludwig Häußler, Denkwürdigkeiten, 1851) erst von Lauterburg aus veröffentlicht. Auch Ferdinand Scheyrer gibt in seiner „Geschichte der Revolution in Baden 1848/49“ (1909) an, daß diese Proklamation erst später bekanntgeworden sei.
Abdruck im Anhang.
5. Badisches Regierungsblatt Nr. 1, Karlsruhe, Mittwoch, den 16. Mai 1849: Dekret, die Absetzung der seitherigen Minister betreffend.
6. Eigenhändiger Brief Robert Blums, Leipzig, den 27. November 1839, an Geheimrat Heilig in Karlsruhe.
7. Eigenhändige Briefadresse Johann Adam von Itzsteins an Herrn Theater-Kassier Robert Blum in Leipzig, aufgegeben in Mannheim am 24. Okt. 1845.
8. Eigenhändiger Brief mit Unterschrift von Lorenz Brentano, 312 North LaSalle Street, Chicago Ill. vom 11. Januar 1881, an Ludwig Brombacher in Karlsruhe.
Brentano tritt für die Errichtung eines Erinnerungs-Denkmal für die Freiheitskämpfer der Badischen Revolution ein.
Abdruck im Anhang.
9. Eigenhändiges Schreiben mit Unterschrift des italienischen Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi. Tino, den 20. Dezember 1859.

1848 waren die Namen der Freiheitskämpfer Garibaldi (Italien), Kossuth (Ungarn) und Hecker (Baden) als die berühmtesten europäischen Vorkämpfer für die Rechte des Volkes in aller Munde.

II. Handschriften-Vitrine

Handschriftliche Original-Urkunden der revolutionären Organe (provisorische Regierung für Baden, Landesausschuß, Kriegsministerium, Generalkommando der Volkswehr, Oberkommando der Pfälzer Volkswehr u. a.) mit den eigenhändigen Unterschriften von Joh. Ph. Becker, G. Böhrning, v. Brandenstein, L. Brentano, Degen, Max Dortu, Goegg, F. W. Schloeffel, General Sznajde, G. N. Tiedemann.

Abschiedsbrief des zum Tode verurteilten Revolutionärs Konrad Lenzinger an seine Eltern, Rastatt, 25. August 1849.

Abdruck im Anhang.

III., IV., V. Dokumenten-Vitrinen

Bekanntmachungen von Urteilen der Kriegsgerichte.

Verleihungsurkunde der vom Großherzog am 29. August 1849 gestifteten Gedächtnis-Medaille nebst Medaille.

Flugblätter: die Forderungen der Volksversammlungen zu Offenburg vom 12. September 1847 und vom 19. März 1848. Aufrufe und Verordnungen.

VI. Dokumenten-Vitrine

„Der Festungs-Bote“, Rastatt, Nr. 1 (7. Juli 1849) bis Nr. 14 (22. Juli 1849).

VII. Dokumenten-Vitrine

In der Schweiz erschienene Erinnerungen der Revolutionäre und andere Schriften.

1. Joh. Phil. Becker und Chr. Essellen: Geschichte der süddeutschen Mai-Revolution des Jahres 1848. Genf: Gottfried Becker. 1849.
2. August Brass: Der Freiheitskampf in Baden und in der Pfalz im Jahre 1849. Seine Ursachen, seine Entwicklung und sein Ausgang vom politischen wie vom militärischen Standpunkte beleuchtet von August Brass, Offizier im badischen Volksheer. St. Gallen: Scheitlin und Zollikofer. 1849.
3. August Cloßmann: Kritik der badischen Revolution 1849 von militärischem Standpunkte aus. Baden in der Schweiz: J. Zehnder. 1854.

4. A. Daul: Tagebuch eines politischen Flüchtlings während des Freiheitskampfes in der Rheinpfalz und Baden. Von A. Daul, gewesenum Aktuar im Freikorps Willich. St. Gallen: Scheitlin und Zollikofer. 1849.
5. Friedrich Hecker: Die Erhebung des Volkes in Baden für die deutsche Republik im Frühjahr 1848 von Dr. Fr. Hecker. Basel: J. C. Schabelitz. 1849.
6. K. Heinzen: Teutsche Revolution. Gesammelte Flugschriften. Bern: Verlag von Jenni, Sohn. 1847.
7. K. Heinzen: Einige Blicke auf die badisch-pfälzische Revolution. Bern: Verlag von Jenni, Sohn. 1849.
8. (Emma Herwegh): Zur Geschichte der deutschen demokratischen Legion aus Paris. Von einer Hochverräterin. Grünberg: W. Levysohn. 1849.
9. M. W. Löwenfels, F. Neff und G. Thielmann: Der zweite republikanische Aufstand in Baden. Nebst einigen Enthüllungen über das Verbleiben der republikanischen Kassen. Basel: J. Fr. Seul. 1848.
10. (Mieroslawski): Berichte des Generals Mieroslawski über den Feldzug in Baden. Bern: Verlag von Jenni, Sohn. 1849.
11. Florian Mördes: Die deutsche Revolution mit besonderer Rücksicht auf die badische Revolutions-Episode. Von Florian Mördes, gewesener Minister der revolutionären Regierung. Herisau: M. Schläpfer'sche Buchhandlung. 1848.
12. Carl Morel: Die März-Revolution und der badische Aufstand. Zweite, umgearbeitete Aufl. St. Gallen: Scheitlin und Zollikofer. 1849.
13. Gustav Struve: Geschichte der Volkserhebungen in Baden. Bern: Verlag von Jenni, Sohn. 1849.
14. G. Struve und K. Heinzen: Die Schilderhebung der deutschen Republikaner im April 1848. Straßburg: Schmidt und Grucker. 1848.
15. A. C. Wiesner: Militärisches Tagebuch aus Baden. Von A. C. Wiesner, vormals kais. kön. österr. Offizier und Capitain im Generalstaabe der badischen Volkwehr. Zürich: C. Köhler. 1849.
16. Carl Zipp: Revolutions-Bilder aus Baden. Nebst Mittheilung von Original-Akten von Carl Zipp, ehemal. Sekretär der bad. provis. Regierung. Uster: J. Weilenmann. 1849.
17. A. Zurkowski: Kurze Darstellung des Feldzuges in Baden und der Pfalz. Bern: Verlag von Jenni, Sohn. 1849.
18. Der Freischaarenzug des badischen Oberlandes im Frühjahr 1848. Kurze Entwicklung desselben und Darstellung der zwischen den Freischaaren und Regierungstruppen stattgehabten Gefechte. Dießenhofen: Louis Stephan. 1848.

19. Manifest der deutschen Demokraten im Auslande. Beiblatt zur Evolution. Genf: F. A. Henry. 1849.
20. Die wandernde Barrikade, oder: die württembergische, pfälzische und badische Revolution. Wohl geleimt und wohl gereimt in drei Aufzügen, mit der ganzen türkischen Musik. Von einem Schock ungehenkter Hochverräther. Bern: J. A. Weingart. 1849.
21. Das Gefecht bei Kandern und Tod des Generallieutenants von Gagern am 20. April 1848. Nach officiellen Aktenstücken und den Erklärungen des Badischen Obersten von Hinkeldey, des Großh. Hessischen Majors Cronenbold, sowie des Dr. Hecker, Kaisers u. A. — Nebst einer Lebensbeschreibung des Generallieutenants von Gagern. Karlsruhe: Franz Nöldeke. 1848.
22. Schieber: Konstanzer Freiheits-Chronik vom Jahre 1848. Erster Teil oder erster Auszug. Konstanz: P. Forster & Comp. 1848.
23. Erinnerung an Friedrich Hecker. St. Louis, Missouri. 1882.

VIII. Dokumenten-Vitrine

Anklage-Akten u. a.

IX. Vitrine mit Gegenständen

1. Heckerhut.
2. Offiziershelm der Karlsruher Bürgerwehr.
3. Handgemalter Krug mit Schwarz-Rot-Gold-Wappen und Devise: „Freiheit-Ordnung-Bruderliebe“.
4. Porzellanpfeifenkopf mit eingebrannter Bemalung: v. Gagern und Hecker bei Kandern.
5. Bronzener Stockknauf: Bärtiger Männerkopf mit Heckerhut.

ANHANG

Zu Seite 42, Nr. 4

AMTLICHE ERKLÄRUNG

Die unterzeichneten Mitglieder des Großherzoglichen Staatsministeriums erfüllen ihre Pflicht nach dem Verlangen Seiner königl. Hoheit des Großherzogs, indem sie sich von Carlsruhe entfernen und dem Großherzog dahin folgen, wo Höchstderselbe verweilt, um seinen weiteren Regierungshandlungen, so lange sie die verantwortlichen Minister sind, zur Seite zu stehen.

Nur der größte Drang der Umstände, die Schlag auf Schlag sich folgenden Ereignisse, der Abfall eines Theiles der großherzoglichen Truppen von ihrer Fahrentreue, welche sich mit Gewalt der Reichsfestung Rastadt bemächtigten, die ungesetzlichen Beschlüsse einer Volksversammlung in Offenburg und die daraus unmittelbar hervorgegangenen Gefahren eines bewaffneten Zuzuges nach Rastadt und Carlsruhe, endlich die ganz unerwartete Meuterei eines Theiles der hiesigen Garnison (wenn gleich hier, wie in Rastadt, die militärische Treue Anderer und namentlich sämtlicher Officiere und eines großen Theiles der Unterofficiere bei ungenügenden Kräften nur um so heller hervortrat), nur alles dieses zusammen konnte den Großherzog, nachdem jede Bürgschaft für die Erhaltung einer wohlgegründeten Ordnung und Sicherheit für den Augenblick verschwunden war, nach dem Rathe seiner Minister, bewegen, seine Residenz auf kurze Zeit zu verlassen, um sich wo möglich an den Sitz der provisorischen Centralgewalt nach Frankfurt zu begeben. Unter diesen Umständen, und da auch die hiesigen Einwohner sich außer Stand fühlen, dem Andrang bewaffneter Zuzüge wirksam entgegenzutreten, kann unsere Anwesenheit dahier von keinem Erfolg mehr und daher unser Platz nur in der Nähe des Großherzogs sein.

Indem wir Carlsruhe verlassen, verwahren wir die Rechte Seiner königl. Hoheit des Großherzogs und seiner verfassungsmäßigen Regierung gegen jeden ungesetzlichen Eingriff, und fordern alle Bürger Badens, alle Behörden und Beamten auf, in ihrer Treue gegen den Großherzog, gegen die Reichs- und Landes-Verfassung unerschütterlich zu beharren.

Carlsruhe, den 14. Mai 1849.

Dusch, Bekk, Hoffmann, v. Stengel.

Rastatt, den 25. August 1849

Liebe Eltern und Geschwister!

Mit zitternder Hand ergreife ich Feder und Papier um Euch mitzutheilen, daß mir heute den 25. August . . . Urtheil gefällt worden ist. Ich bin zum Tod verurteilt worden, nun es ist Gotteswille, seid deßhalb ruhig und getrost; dann ohne seinen Willen fällt kein Sperling auf die Erde. Liebe Eltern seid so gut und schreibt es meinem Bruder Karl aber lieber daß ich bei einem Gefecht gefallen bin, denn wenn Ihr schreiben thut, ich wäre als Rebelle gegen unseren Großherzog erschossen worden wird er sich gewiß gar keinen Begriff davon machen können, indem er weiß und Jedermann daß ich, der mich mit Recht könnt, daß ich als Kanonier, Oberkanonier, und Korporal gewiß meinen Dienst Rechtschaffen gethan habe, Liebe Eltern ich lasse mir meinen Herrn Pfarrer kommen um was ich je gesündigt habe bereuen zu können; Liebe Eltern und Geschwister verzeiht mir für das wenn ich Euch jemals beleidigt habe, ich bereue es, ich weiß gewiß ihr werdet mir gewiß verzeihen.

Lebt Wohl Liebe Eltern und Geschwister und kümmert Euch nicht wegen meiner denn es ist Gottes Wille. Von mir eine Stütze für Euch ist jetzt dahin wenn es Gottes Wille ist wird Er Euch auch gewiß nicht verlassen.

Ich will mein Schreiben schließen und Euch nochmal herzlich grüßen. Viele Grüße an Alle Freunde und Bekannte. Adieu Liebe Eltern lebt Wohl, lebt Wohl.

Euer getreuer Sohn und Bruder
Konrad Lenzinger.

Zu Seite 42, Nr. 8

312 North Lasalle Street
Chicago Ill., 11. Jan. 1881

Herrn Ludwig Brombacher
Karlsruhe

Geehrter Herr!

Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen für die Zusendung des Artikels: „Sie starben als Helden“ im Unterhaltungsblatt des Bad. Landesboten meinen Dank auszusprechen. Daß die Preußen nicht gerne an die von ihnen unter der Feme standgerichtlicher Verhandlungen und Urtheile erschossenen Freiheitskämpfer erinnert werden, ist der menschlichen Natur angemessen, aber wenn der Artikel sagt, die Preußen könnten nicht vergessen, so glaube ich im Gegentheile, sie u. ihr Kaiser an der Spitze möchten gerne vergessen u. vergessen machen, was die Geschichte nicht vergessen wird u. was wir nicht vergessen werden. Als einer, der zur Errichtung des projektierten Denkmals beigetragen hat, konnte ich nur bedauern, daß das Komitee, nachdem die badischen Regierungsbehörden die Genehmigung zur Errichtung des Denkmals gegeben hatten, es noch für nothwendig gehalten hat, von dem preußischen Festungsgouverneur die Erlaubnis zu erbitten, auf badischem Grund und Boden ein Erinnerungszeichen an die für die deutsche Sache Erschossenen aufzustellen und hätte ich es lieber gesehen, das Denkmal an irgend einem Platze außerhalb des Gewaltswachsens der preußischen Festungsbehörde zur Erinnerung an preußische auf badischem Gebiete erlassene und vollzogene Bluturtheile zu errichten als es zu einem ganz anderem Zwecke zu verwenden.

Mit bestem Grusse

Ihr ergebenster
L. Brentano

